naef landschaftsarchitekten



Landschaftliche Aufwertung von Siedlungsrändern bei Dorfeinfahrten

GEMEINDEN	Waltenschwil, Wohlen, Villmergen, Dintikon, Dottikon, Hägglingen der Repla Unteres Bünztal
AUFTRAGGEBER	Kanton Aargau Departement Bau, Verkehr und Umwelt Abteilung Landschaft und Gewässer
PROJEKTVERFASSER	naef landschaftsarchitekten gmbh Stahlrain 6, 5200 Brugg

Stand: 26. Januar 2016

freiraumgestaltung
landschaftsplanung

stahlrain 6
5200 brugg
f 056 442 04 11
f 056 443 01 16
info@la-naef.ch
www.la-naef.ch

Auftraggeber	Kanton Aargau Departement Bau, Verkehr und Umwelt Abteilung Landschaft und Gewässer
Projektbeteiligte	Odile Bruggisser Abteilung Landschaft und Gewässer Daniela Bächli Abteilung Raumentwicklung
Projektverfasser	Felix Naef, Projektleitung Anna Läser, Sachbearbeitung Emil Hänni, Sachbearbeitung naef landschaftsarchitekten Stahlrain 6, 5200 Brugg

1 PROBLEMATIK UND POTENTIAL....2

2 ZIEL....3

2.1 FORMALES ZIEL....3
2.2 INHALTLICHES ZIEL....3

3 VORGEHEN....4

4 LESBARKEIT VON SIEDLUNGSRÄNDERN UND DORFEINFAHRTEN....6

4.1 VIELSCHICHTIGKEIT VON SIEDLUNGSRÄNDERN....6
4.2 ÄSTHETIK UND KRITERIEN....7
4.3 DEFINITION VON DORFEINFAHRTEN UND SIEDLUNGSRAND....12

5 MASSNAHMEN....14

5.1 GESTALTUNGSELEMENTE ZUR AUFWERTUNG VON DORFEINFAHRTEN UND SIEDLUNGSRÄNDERN....14
5.2 MASSNAHMEN ALLGEMEIN....15
5.3 MASSNAHMENBLÄTTER....16

6 ANALYSE DES BÜNZTALS....17

6.1 REGION / PLANUNGSPERIMETER....17
6.2 LANDSCHAFTSTYPEN....17
6.3 TOPOGRAFIE DES UNTEREN BÜNZTALS....21
6.4 LANDSCHAFTLICHE EIGENSCHAFTEN DER EINZELNEN GEMEINDEN....21
6.5 DIE LANDSCHAFT IM HISTORISCHEN VERGLEICH....24

7 IST-ANALYSE UND KONKRETE MASSNAHMEN....34

8 FAZIT....49

9 ANHANG....51

1 Problematik und Potential

Viele Gemeinden haben über die vergangenen Jahrzehnte ihre regionaltypische Ausstrahlung verloren. Prägende Landschaftselemente sind vielerorts verschwunden und die Gemeinden unterscheiden sich kaum mehr.

Ein Beispiel: Die Böden des Juras sind lehmig, schwer und teilweise nass. Aus diesem Grund wachsen entlang vieler Strassen in den Seitentälern des Fricktals Birken. Dieser Baum liebt Wasser, trocknet so den Boden aus und prägt zugleich die Landschaft. Relikte von Birkenpflanzungen sind bis heute bei einigen Dorfeinfahrten im Fricktal vorhanden. Aber nicht nur im Fricktal, sondern auch in den vernässten, moorigen Talböden im Suhre-, Wyne-, Reuss- und im Bünztal haben Birken über lange Zeit die Landschaft geprägt.
Solche Pflanzungen sollten in alter und neuer Form wieder forciert werden.

Das Sprichwort: „Kleider machen Leute“ kann auch auf Siedlungen übertragen werden. Ein unattraktiver Siedlungsrand lässt ein ganzes Dorf in einem nicht sehr guten Licht erscheinen. Da heute gute Standortfaktoren wichtiger sind denn je, lohnt es, sich um den Siedlungsrand, das Kleid der Siedlung, zu kümmern.
Dorfeingänge sollen einerseits für Automobilisten und andererseits für Velofahrer sowie Fussgänger erkenn- und erlebbar gemacht werden. Der Genius Loci der Dörfer soll gefunden und neu inszeniert werden.

Viele Gemeinden verfügen heute zwar über teilweise intakte Siedlungsränder. Das Aufwertungspotential ist jedoch gross.

Siedlungsränder können und sollen mehr sein als der Rand vom Landwirtschaftsland zum Bauland. Siedlungsränder sind ein wichtiger Lebensraum um die Siedlung, der intensivst genutzte Naherholungsgürtel. Und dieser Übergang von Aussen nach Innen wird unterschiedlich wahrgenommen und muss entsprechend differenziert erlebbar gemacht werden: für die Perspektive aus dem Auto, auf dem Velo oder zu Fuss.



Abb. 1: Birkenreihe in Hottwil (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

2 Ziel

2.1 Formales Ziel

Am Beispiel der Gemeinden Waltenschwil – Wohlen – Villmergen – Dintikon - Dottikon-Hägglingen wird ein Leitfaden erarbeitet. Dieser Leitfaden soll auch in anderen Gemeinden anwendbar sein und als gutes Beispiel für weitere Dorfeinfahrtsprojekte dienen. Die vorgeschlagenen Aufwertungsmassnahmen können teilweise mit dem laufenden Landschaftsqualitätsprojekt für die Landwirtschaft verknüpft werden.
Bericht und Leitfaden sollen die Gemeinden ermutigen, sich der Bedeutung ihrer Siedlungsränder bewusst zu werden. Zudem soll es den Gemeinden mit dem Leitfaden erleichtert werden, ihre Siedlungsränder und Dorfeinfahrten aufzuwerten.

2.2 Inhaltliches Ziel

Die landschaftstypischen Merkmale, die im Bünztal vorkommen oder vor nicht allzu langer Zeit vorgekommen sind, sollen aufgearbeitet werden. Zum Beispiel werden Baumtypologien oder typische landwirtschaftliche Nutzungsformen untersucht. Aus dieser Analyse werden Landschaftselemente entwickelt, welche im Stande sind, in Zukunft die Identität von Dörfern zu prägen. Zudem werden kulturelle Aspekte analysiert. Ist eine Region reformiert oder katholisch und hat es entsprechende Elemente (Kapellen, Wegkreuze). Im Weitern interessieren die Dorfwappen. Was ist darauf dargestellt, weshalb? Lässt sich etwas daraus ableiten? Gibt es andere spezielle Merkmale einer Gemeinde? Seien es spezielle Produkte, hervorragende Persönlichkeiten oder topografische Einzigartigkeiten?

Wichtig, sicher wünschenswert wäre es, die Aufwertungsmassnahmen langfristig sichern zu können. Neue Hecken, Alleen oder Einzelbäume, aber auch extensiv genutzte Wiesen und Weiden sind wenn möglich über den Kulturlandplan zu schützen. (Ein Wunsch der ALG, dem wir teilweise kritisch gegenüber stehen, weil über das Verdikt „Schutz“ einige Massnahmen kaum umsetzbar werden. - Ein Diskussionspunkt)

Nach der Ausarbeitung eines Konzepts soll auch die Umsetzung Bestandteil dieses Projekts sein. In Form von Dorfrandspaziergängen oder Einzelgesprächen soll die Bevölkerung und die betroffenen Landwirte informiert und über das Projekt aufgeklärt werden. Ziel ist es, bis Ende 2016 vier konkrete Dorfeinfahrten aufgewertet zu haben.

3 Vorgehen



Abb. 2: Diagramm Vorgehen (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

1. **Lesbarkeit/Vielschichtigkeit**
- Komplexität der Aufgabenstellung aufzeigen
- Einflüsse auf die menschliche Wahrnehmung darlegen

2. **Bewertungskriterien**
- Kriterien festlegen und definieren
- Dies sind: punktuelle, lineare oder flächige und pflanzliche oder bauliche Massnahmen
- Thema Ästhetik aufgreifen

3. **Definition**
- Wichtigste Begriffe definieren

4. **Allgemeine Massnahmen zur Aufwertung**
- Massnahmen und Gestaltungselemten entwickeln und definieren
- Massnahmen typologisieren

5. **Analyse Bünztal**
- Region / Planungsperimeter festlegen
- Siedlungsstrukturen und Bebauungsstrukturen untersuchen (Landschaftstypen)
- Sicht- und Blickbeziehungen, Topografie analysieren
- Dorfwappen studieren, Gemeindegeschichtsbücher durchstöbern
- Historische Fotos, Karten analysieren
-

6. **Ist-Analyse: Gute/schlechte Beispiele**
- Bestandesaufnahme (Bewertung der Dorfränder; Werte - Defizite)gute, vorhandene Dorfränder aufzeigen, beschreiben
- konkrete Massnahmen darstellen

4 Lesbarkeit von Siedlungsrändern und Dorfeinfahrten

4.1 Vielschichtigkeit von Siedlungsrändern

Unsere Wahrnehmung von Dorfeinfahrten wird von unterschiedlichen Elementen beeinflusst. An erster Stelle stehen visuelle Eindrücke, wobei auch Gerüche und Geräusche diese Wahrnehmung beeinträchtigen können.

Alle Elemente, welche das Erscheinungsbild einer Dorfeinfahrt beeinflussen, gehören zu einer der folgenden fünf Schichten:

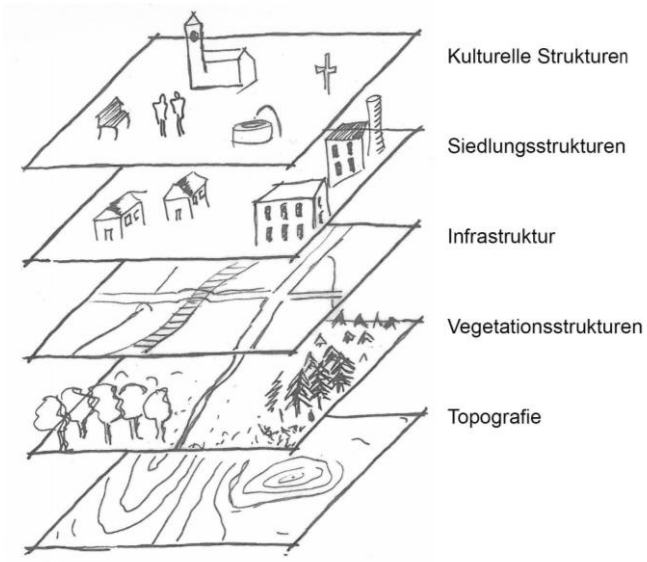


Abb. 3: Systematik der Einflüsse auf Dorfeinfahrten und Siedlungsränder (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

1. Kulturelle Strukturen

Zu den Kulturobjekten gehören religiöse sowie historische Bauten und Elemente wie Kapellen, alte Bauernhöfe, Wegkreuze oder Bildstöckli, aber auch historische Dorfeinfahrten mit ihren Hohlwegen und anderen Begleitstrukturen. Mit eingerechnet werden da auch Sitzbänke und Brunnen.
Diesen Elementen ist gemeinsam, dass sie für eine Dorfeinfahrt sehr prägend sind. Sie dienen entweder als Treffpunkt (Sitzbänke, Kapellen) oder verfügen über einen hohen Wiedererkennungswert (z.B. Brunnen, Bildstöckli). Inwieweit ein Weinfass oder eine alte Weinpresse an der Dorfeinfahrt zu einem Rebdorf als Kulturobjekt zählt, muss einzeln entschieden werden. Das Gleiche gilt auch für die vielen neuen Kreisel bei Dorfeinfahrten.

2. Siedlungsstrukturen

Zu den Siedlungsstrukturen gehören alle baulichen Elemente, welche der gewerblichen oder der Wohnnutzung dienen. Das Spektrum reicht von Einfamilienhäusern bis hin zu sehr grossen, Industriebauten. Diese Gebäude prägen oftmals nicht nur Dorfeinfahrten, sondern ganze Siedlungsränder bis weit in die Landschaft hinein. Zum Guten und zum Schlechten. Zum Teil sind es die Privatgärten der Einfamilienhäuser, die das Bild beeinflussen. Zum Teil

bilden aber auch grosse Industriehallen die Grenze zwischen Siedlung und Landschaft. In diese Kategorie gehören des Weiteren landwirtschaftliche Gebäude und historische Bauten, welche meist einen positiven Einfluss auf das Ortsbild, bzw. auf die Dorfeinfahrt haben. Je länger je mehr prägen auch massive Wohnbauten die Siedlungsränder; ein Effekt der neuen, dichteren Bauweise.

3. Infrastruktur

Als Infrastruktur werden in diesem Zusammenhang alle Strassentypen, sowohl für den Schnell- als auch für den Langsamverkehr bezeichnet. Ausserdem zählen Eisenbahnlinien, Brücken, Unterführungen oder Hochspannungsleitungen dazu. Je nach Lage und Einbettung (Hohlwege, Hangterrassen, Böschungen) verschmelzen die Infrastrukturbauten mit der Landschaft oder heben sich umso mehr von ihr ab (z.B. Lärmschutzwände)

4. Vegetation

Dazu gehören Wiesen, Weiden und Äcker im Landwirtschaftsland wie auch die diversen Gehölzstrukturen. Seien dies Hecken, Obstbäume auf Landwirtschaftsflächen, Einzelbäume, Baumreihen und Alleen den Strassen entlang und im Baugebiet. Mit eingerechnet ist auch der Wald.
Die Vegetation in ihrer Vielfalt beeinflusst die Wahrnehmung von Dorfeinfahrten entscheidend. Markante Bäume, Baumreihen oder Alleen haben einen hohen Wiederkennungswert und beleben so eine Dorfeinfahrt, einen Siedlungsrand. Riesige Industriehallen können mit Bäumen oft nicht verdeckt werden, aber es entsteht ein wohltuender Filter.

5. Topografie

Die unterste Schicht besteht aus der Topografie. Erhöhungen, Einschnitte, Senken oder Hügel beeinflussen das Bild einer Dorfeinfahrt erheblich; seien sie natürlich oder künstlich angelegt. In Kombination mit den anderen Schichten können markante Situationen entstehen. Die Topografie ist die Grundlage, der Boden für die darauf „wachsenden“ andern Schichten.

4.2 Ästhetik und Kriterien

Um Massnahmen für die Aufwertung von Dorfeinfahrten definieren zu können, muss zuerst die Frage: „Was ist eine “gute” Dorfeinfahrt, ein “guter” Siedlungsrand?“ beantwortet werden. Bei diesen Fragen geht es in erster Linie um die Ästhetik, also was wir als „schön“ und was wiederum als „unschön“ empfinden. Das Diagramm auf der folgenden Seite zeigt auf, von welchen Faktoren unser ästhetisches Empfinden beeinflusst wird. Daraus geht vor allem hervor, dass Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund auch über ein unterschiedliches ästhetisches Verständnis verfügen und somit Ästhetik zu einem schwer messbaren Wert wird.

Für einen produkteorientierten Bauer ist ein intensiv genutzter, grosser Acker schön, während dem er sich an einer blühenden Buntbrache ärgert, weil zu seiner Schönheit hohe Nahrungsproduktivität gehört. Da hingegen freut sich ein Bewohner an der blühenden Buntbrache und mag sich über die grossen Maisfelder ärgern.

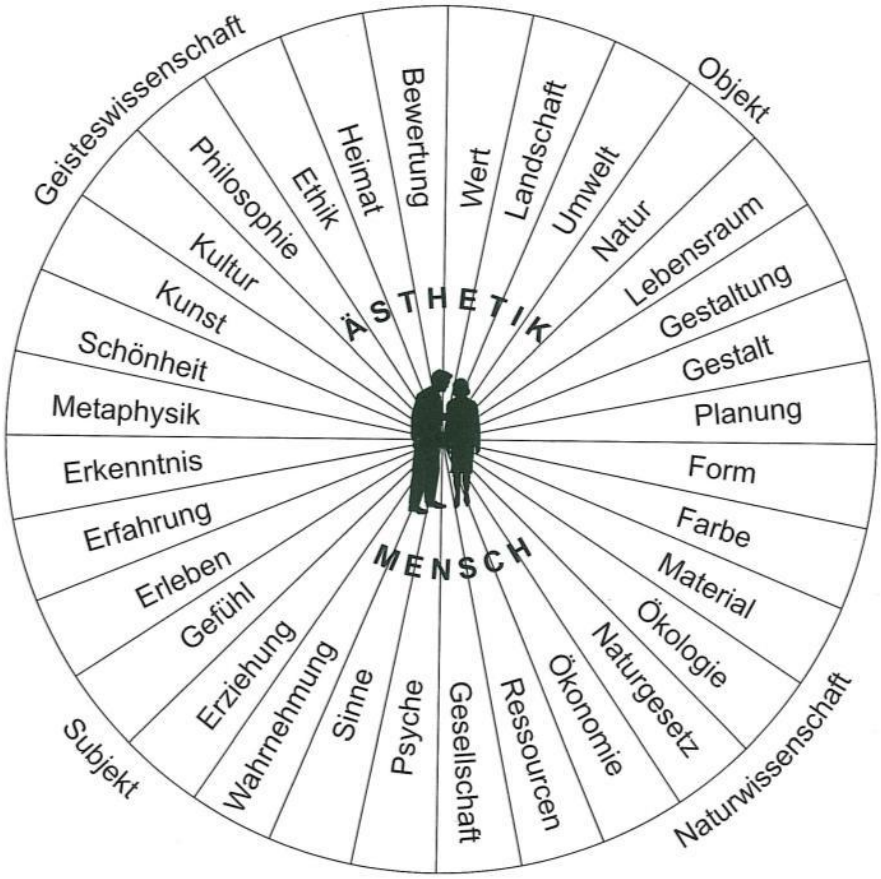


Abb. 4: Ästhetik als rationales, emotionales und geistiges Element im Beziehungsgefüge Mensch und Umwelt. (Quelle: WÖBSE, 2002: Landschaftsästhetik. S. 18. Verlag Eugen Ulmer.)

Als Planer sind auch wir unterschiedlichsten Einflüssen ausgesetzt. Wir versuchen jedoch für die Kriterienwahl und die Auswahl der Massnahmen, uns vor allem bei den Naturwissenschaften und beim Objekt anzusiedeln und subjektive Wahrnehmungen auszuschliessen.

Um eine möglichst breite Gesellschaftsschicht mit der Aufwertung von Siedlungsrändern zu erreichen, sind folgende vier Kriterien ausgewählt worden, die im Folgenden erläutert werden:

- landschafts- und regionstypisch
- markant
- abwechslungsreich
- durchlässig

- **landschafts- und regionstypisch**

Gewisse Elemente, zum Beispiel Hochstammobstgärten, sind in Variation im ganzen Mittelland typisch. Andere Elemente beschränken sich auf eine Talschaft (Pfosten mit Drähten für den Hopfenanbau). Hier gilt es das Regionstypische herauszufiltern.

Massnahmen zur Aufwertung von Dorfeinfahrten sollen landschafts- und regionstypisch sein. Was beispielsweise in einem Alpenkanton als „schön" angesehen wird, muss im Unterland nicht zwangsläufig denselben Effekt haben. So sind Trockenmauern eher ein Element der Alpen, des Juras und von Rebbauregionen und können im Mittelland fehl am Platz sein.
Es gibt aber auch Elemente, die weiter verbreitet sind. Eine Sitzbank oder ein Brunnen kann nicht an eine bestimmte Region oder Landschaft gebunden werden. Hierbei sollten mehr die lokalen Gegebenheiten geprüft werden.



Abb. 5: Wegkreuz mit zwei Linden in Villmergen. Wegkreuze sind nur in katholischen Regionen anzutreffen. (Quelle: naef landschaftsarchitekten).

- **markant**

Bäume sind markant ab einem Stammdurchmesser von 50 cm. Einige kleinere Bäume gruppiert können auch markant sein, das umso mehr, wenn sie in einer exponierter Lage stehen. Markant im guten Sinn kann auch ein grosses Gebäude sein wie ein Gehöft oder ein Industriebau (z. B. Bally in Villmergen), während dem die grossen Silo- und Industriebauten in Dintikon nicht nur markant, sondern auch störend sind. (Auch hier ist der Gesichtsstandpunkt entscheidend.)

Dorfeinfahrten sollten einen hohen Wiedererkennungswert aufweisen. Dafür müssen sie markant sein und einen einmaligen Eindruck hinterlassen. Dies geschieht unter Umständen durch ein bestimmtes Element, beispielsweise durch einen markanten Grossbaum, einer Baumreihe, gar einer Allee oder saisonal durch ein Blumenfeld. Meistens sind es jedoch die Kombination von unterschiedlichen Elementen: Eine besondere topografische Gegebenheit, interessante Blickbezüge, eine markante



Abb. 6: Markanter Dorfeingang in Waltenschwil, zwei mächtige Eichen
(Quelle: naef landschaftsarchitekten).

Vegetation oder bauliche Elemente wie ein Bauernhausensemble. Um etwas Markantes, Vegetatives zu erreichen, muss einerseits auf jeden Fall Zeit eingeräumt werden, damit sich etwas entwickeln kann. Andererseits muss sichergestellt werden, dass markante, gewachsene Strukturen, Gehölze in welcher Art auch immer, nicht grundlos und falsch zurückgestuckt werden. Um etwas Markantes auch in relativ kurzer Zeit zu erreichen, empfiehlt es sich, dicht zu bepflanzen, da so schneller ein gewünschtes Bild entsteht, was umso wichtiger ist, da die Halbwertszeit immer kürzer wird, die Änderungswünsche und Zwänge sich je länger je schneller jagen. Eine Baumkapelle, eine Baumgruppe pflanzen, statt nur ein „mächtiger" Baum, einer der in hundert Jahren dann den Dorfrand markieren könnte.

- **abwechslungsreich**

Diverse Untersuchungen zur mitteleuropäischen Kulturlandschaft belegen immer wieder, dass die Bevölkerung jene Landschaften am schönsten finden, die reich strukturiert sind mit verschiedenen Elementen.

Dorfeinfahrten und Siedlungsränder sollen abwechslungsreich sein. Einerseits ist damit der Jahresverlauf gemeint: So bieten beispielsweise Ackerkulturen das ganze Jahr über ein wechselndes Bild. Andererseits sind auch die einzelnen Einfahrten eines Dorfes gemeint. Sie sollen, zumindest müssen nicht alle gleich ausgestaltet sein, da jede Dorfeinfahrt seine Einzigartigkeit hat und sich dadurch auszeichnet. Genius Loci.



Abb. 7: Abwechslung am Dorfeingang von Wohlen durch You-Pick-Blumenfeld (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

- **durchlässig**

Ein Siedlungsrand bestehend aus Aussen (freie Landschaft, Landwirtschaftsland, Wald oder Gewässer) und Innen (Baugebiet). Im Idealfall ist der Siedlungsrand durchlässig, will heissen es hat gewisse Elemente (Gehölze) innen und aussen. Zudem ist es wichtig, dass Siedlungsränder auch physisch durchlässig sind für Mensch und Tiere (Strassen, Wege, Trampelpfade).

Ein Siedlungsrand soll nicht nur eine Grenze oder einen Abschluss darstellen, sondern auch fliessende Übergänge von innen nach aussen ermöglichen. Siedlungsränder übernehmen vorwiegend in städtischen Gebieten, aber auch in Agglomerationsgemeinden, eine wesentliche Naherholungsfunktion. Hier ist es besonders wichtig, dass die Siedlungsränder für die Bevölkerung durchlässig sind, innen und aussen miteinander vernetzen. Die Siedlung soll mit der Landschaft „verzahnt" sein. So wird der Siedlungsrand erlebbar gemacht und übernimmt dadurch wichtige Funktionen der Naherholung für die Bewohner der naheliegenden Wohngebiete.



Abb. 8: Durchlässigkeit zwischen Siedlung und Landschaft in Villmergen (Quelle: naef landschaftsarchitekten).





Abb. 9 und 10: Wege für den Langsamverkehr am Siedlungsrand und abwechslungsreiche Blumenwiese beim Dorfeingang Villmergen/Wohlen. Links, die zwei letzten Kanadischen Hybridpappeln der Bünz entlang. (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

Checkliste zur Beurteilung von Siedlungsrändern

Kriterium	Dorfeinfahrt / Siedlungsrand
regions- und landschaftstypisch	• verfügt über traditionelle Strukturen • ist nur hier in dieser Form erlebbar
markant	• ist einmalig • bleibt in Erinnerung • wird wiedererkannt • verfügt über spannende Hintergrundkulisse (z. B.: Alpenpanorama)
abwechslungsreich	• bietet unterschiedliche Eindrücke im Jahresverlauf • unterscheidet sich von anderen Situationen in derselben Gemeinde • ist reichhaltig strukturiert
durchlässig	• ist erlebbar zu Fuss und mit dem Velo • verfügt über Verbindungen von innen (Siedlung) nach aussen (Landschaft) • bietet interessante Blickbeziehungen

4.3 Definition von Dorfeinfahrten und Siedlungsrand

Die Dorfeinfahrt ist Teil, aus der Distanz ein punktueller Teil, des Siedlungsrandes. Was als Dorfeinfahrt empfunden wird, ist dynamisch im doppelten Sinne. Einerseits spielt die Reisegeschwindigkeit eine Rolle (Auto, Zug, Velo, zu Fuss) und andererseits die Distanz zum Siedlungsrand. Je nachdem wie die Dorfeinfahrt gestaltet ist, kann sie schon auf 500 m Distanz oder aber erst aus 100 m Nähe erkennbar werden.

"Dorfeinfahrt"

- Dorfeinfahrten sind punktuell und sehr unterschiedlich.
- Hauptunterschied in der Wahrnehmung der Dorfeinfahrten liegt in der Geschwindigkeit wie auf ein Dorf zugereist wird. Haupteinfahrtstrassen, Nebenstrassen (u.a. alte Dorfeinfahrten), Velowege, offizielle Wanderwege, Landwirtschaftswege (tägliche Naherholungswege→ Hundespazierweg).
- Dorfeinfahrten sind auch die Dorfausfahrten

"Siedlungsrand"

- Siedlungsränder sind primär flächig, sollten flächig sein, sind aber mindestens linear
- Siedlungs-Abschluss, Übergang, Grenze, Puffer, Schnittstelle zwischen Siedlung und offener Landschaft wenn ein kontrastreicher Übergang besteht.
- Siedlungsrandzonen bestehen aus "innen" (Siedlung) und "aussen" (Landschaft), und leben von den fliessenden Übergängen von innen-nach-aussen-nach-innen.

Wie erwähnt, ist die Geschwindigkeit, mit der auf ein Dorf zugereist wird, entscheidend für die Wahrnehmung der Dorfeinfahrt und des Siedlungsrandes.

Hauptzufahrten:	Dazu gehören die zwei grossen Bünztalstrassen sowie die übergeordneten Kantonsstrassen zwischen den Gemeinden. Auf diesen Strassen wird mit grosser Geschwindigkeit, 80 km/h, auf die Dorfränder zugefahren. Entsprechend muss die gestaltete Dorfeinfahrt markant sein, damit sie als solches wahrgenommen wird.
Nebenzufahrten:	Das sind einerseits die alten Strassenverbindungen dem Hangfuss entlang (z.B. Villmergerstrasse in Dintikon) und andererseits Nebenstrassen, die Dörfer miteinander verbinden (Büttikerstrasse in Villmergen). Diese asphaltierten, nicht sehr breiten Kantonsstrassen sind geeignet für Velofahrer, PV's und landwirtschaftliche Fahrzeuge, aber nicht für Schwertransporte. Die gefahrene Geschwindigkeit ist kleiner als auf den Hauptverkehrsachsen und entspechend ist die Wahrnehmung anders
Velowege:	Dazu gehören gebaute und ausgeschiedene Velowege sowie Wege, die oft von Schülern benutzt werden. Die Wahrnehmung vom Velo ist anders, da mit niedrigerer Geschwindigkeit als mit dem Auto gefahren wird.
Wanderwege:	Aufgeführt sind die Wanderwege gemäss der offiziellen Wanderkarte sowie speziell vermarkte Wanderwege, wie beispielsweise der Freiämterweg. Meistens sind das eingekieste Landwirtschafts- und Waldwege.

Feldwege / Trampelpfade: Nebst den oben erwähnten Strassen und Wegen, gibt es ein ganzes Netz von landwirtschaftlichen Kieswegen, die unter anderem auch die Siedlung mit der Landschaft verbinden. Der siedlungsnahe Teil dieser Wege wird intensiv genutzt für die Naherholung, sei es von Velofahrern, Spaziergängern oder Hündelern. Und vereinzelt bestehen noch alte Graswege oder neue Trampelpfade, die von Naherholungssuchenden genutzt werden.



Abb. 23: Trampelpfade, links an der Bünz in Boswil, rechts am Dorfrand in Suhr (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

5 Massnahmen

5.1 Gestaltungselemente zur Aufwertung von Dorfeinfahrten und Siedlungsrändern

In der folgenden Tabelle werden die unterschiedlichen gestaltungsrelevanten Elemente bezüglich der Vielschichtigkeit von Siedlungsrändern (kulturelle Strukturen, Siedlungsstrukturen, Infrastruktur, Vegetationsstruktur, Topografie) gemäss der Abbildung 3 kategorisiert. Zudem wird dargestellt, ob die räumliche Ausprägung punktuell, linear oder flächig verläuft. Die Tabelle ist in Originalgrösse im Anhang zu finden.

Aufwertungsmassnahmen

punktuell = •
linear = —
flächig = ■

Zur Aufwertung geeignete Texturen/Schichten

	Überbegriff	Elemente	Räumliche Ausprägung	Bemerkungen	LQP*
Vegetation	*Acker und Kunstwiese*	Farbige und spezielle Hauptkulturen	■	Ungedeckte Felder mit Beeren, Spargeln, Lein, Raps	ja
		Vielfältige Fruchtfolge (Hauptkulturen)	■	Kleinere Felder, viele Kulturen, belebtere Landschaft	ja
		Farbige Zwischenfrüchte	■	Phacelia, Senf, Sonnenblumen, Mohn	ja
		Saum auf Ackerland	—	Mohn, Natternkopf, etc.	ja
		Einsaat Ackerbegleitflora	■	Rittersporn, Mohn, Kornblumen	ja
		Ackerschonstreifen	—	Wegwarte, Königskerze, Eseldistel	ja
		Brachen	■	Wanderbrachen, Buntbrachen	
	Grünland	Extensiv genutzte Wiesen-Typen	■		ja
		Extensiv genutzte bzw. strukturreiche Weide	■	Evtl. Holzlattenzaun, Gehölzstrukturen	ja
	Gehölze	Einheimische Einzelbäume	• / —	Wetterbaum (Linden, Eichen, Nussbäume), Grenzbaum	ja
		Baumreihen	—	einseitig entlang einer Strasse	
		Alleen	—	beidseitige Baumreihen entlang einer Strasse	
		Hochstamm-Feldobstbäume	•	inkl. Nussbäume und Kastanien	ja
		Baumpaar	•	zwei eng beieinander wachsende Bäume	
		Baumtor	•	bspw. als Einfahrtsengnis	
		Baumkapelle	•	vier eng beieinander stehende Bäume	
		Hain	■	bspw. Eichenhain (im Weideland)	
		Hochstamm-Obstgarten	■	strukturreich, beweidet	ja
		Hecken, Feld- und Ufergehölze	— / ■	Geschnittene Hecken, Niederhecken, Hochhecken, etc.	ja
		Vielfältige Waldränder	—		ja
		Wald	■		
	Gewässer	See	■		
		Fluss	—		
		Bach	—		
Kulturelle Strukturen	*Landwirtschaftliche Kulturelemente*	Trockenmauern	—		ja
		Lesesteinhaufen	•		
		Natürlicher Holzweidezaun	—	Um Dauerweiden, in Hofnähe	ja
		Blumenfelder (u-pick)	■		
		Bauerngarten	■		
	Übrige Kulturelemente	Kreuz/Bildstöckli	•	In katholischen Gebieten	
		Kapelle	•		
		Grenzstein	•		
		Brunnen	•		
		Sitzbank	•		
		Einfriedungen/Zäune	—		
		Spielplatz	■		
		Weinpresse/Weinfass	•		

Zur Aufwertung nicht berücksichtigte Texturen/Schichten

	Überbegriff	Elemente	Räumliche Ausprägung	Bemerkungen	LQP*
Siedlungsstrukturen		Grossindustrie	■		
		Industrie und Gewerbe	■		
		Mehrfamilienhausüberbauung	■		
		Einfamilienhausüberbauung	■		
		Sportplätze	■		
		Schrebergärten	■		
Infrastruktur		Strassen	—		
		Fuss- und Velowege	—		
		Eisenbahn	—		
		Hochspannungsleitungen	—		
		Einfahrtsengnis	•		
		Kreisel	•		

Topografie		Talboden	■		
		Hanglage	■		
		Senke	■		
		Aufschüttung	■	Überführungen	
		Einschnitt	—/■		

* LQP = Landschaftsqualitätsprogramm. Objekte, die über die Landwirtschaftspolitik unterstützt werden.

Abb. 24: Tabelle Gestaltungselemente von Dorfeinfahrten und Siedlungsränder (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

5.2 Massnahmen allgemein

Grundsätzlich ist es sehr schwierig, einen Leitfaden zu allgemein gültigen Massnahmen zu verfassen, da jede Situation in vielschichtiger Art und Weise sich unterscheidet. Viel wichtiger ist es, jede Situation individuell zu betrachten, um daraus ebenfalls eine individuelle Aufwertungsmassnahme abzuleiten. Hierbei sollten die lokalen Gegebenheiten genau analysiert werden und als Inspiration für eine allfällige Aufwertung dienen. Die entscheidenden Voraussetzungen variieren zum Teil von Dorf zu Dorf oder sogar von Einfahrt zu Einfahrt. Wie in Kapitel 4.1 *Vielschichtigkeit von Siedlungsränder* beschrieben, nehmen sehr unterschiedliche Elemente Einfluss auf die Wahrnehmung einer Dorfeinfahrt. Topografie, Vegetation, kulturelle Elemente, Siedlungsstrukturen und Infrastrukturen machen jede Dorfeinfahrt einzigartig. So muss auch auf jede Dorfeinfahrt mit einer eigen komponierten Massnahme reagiert werden. Zudem dürfen die Besitzverhältnisse innerhalb und ausserhalb des Baugebietes nicht unterschätzt werden. Was mit einigen Personen gemeinsam erreicht werden kann, ist für andere nicht diskutabel. Die guten Vorschläge sind so stark abhängig von individuellen Vorstellungen, Vorlieben und Abneigungen. Manchmal greift dabei auch das beste Verhandlungsgeschick nichts.

Im folgenden Diagramm sind alle potentiellen Aufwertungsmassnahmen nach den beiden Faktoren Topografie und Siedlungsstrukturen gegliedert. Die Grafik bietet dadurch einen kurzen Überblick, welche Massnahmen sich in welchen Bereichen am besten eignen. Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass – wie erwähnt – immer die lokalen Faktoren (physisch und psychisch) berücksichtigt werden müssen. Dadurch ergeben sich immer wieder Ausnahmen, soweit, dass eigentlich jede Massnahme ein Einzelprodukt ist. Das Diagramm ist in voller Grösse im Anhang zu finden.

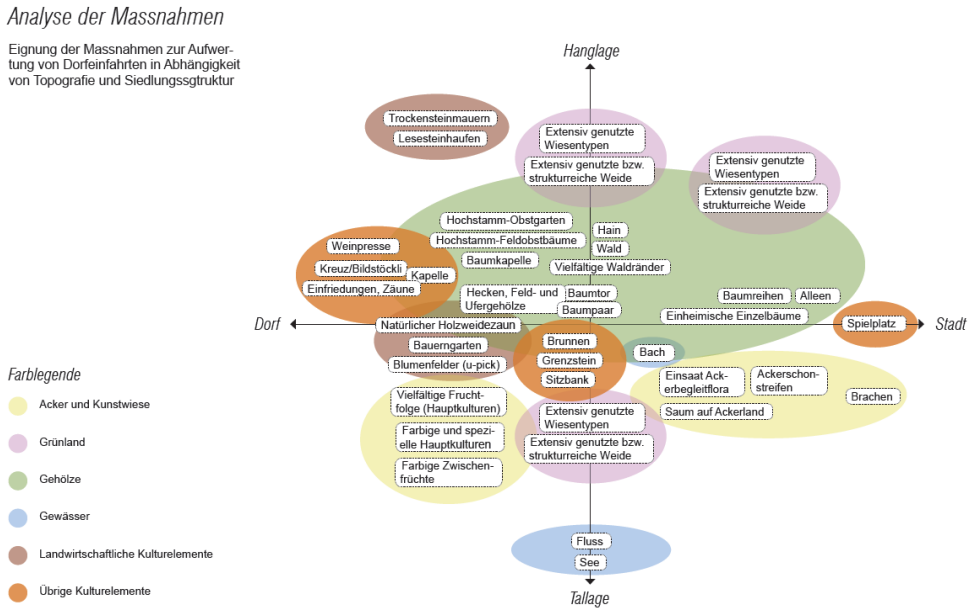


Abb. 25: Diagramm „Analyse der Massnahmen (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

5.3 Massnahmenblätter

In den Massnahmenblättern (siehe. Anhang) werden die Aufwertungselemente aus der vorangehenden Tabelle aus Punkt 5.1 *Gestaltungselemente von Dorfeinfahrten und Siedlungsrändern* genau definiert. Neben dem Ziel der Massnahme werden auch Standort und Dauer, Regionalbezug und die Varianten beschrieben. Des Weiteren werden auf mögliche Entschädigungen hingewiesen. Diese Blätter können übertragen, und sofern der Regionalbezug stimmt, auch in anderen Gemeinden angewendet werden.

Es sind beispielhaft vier Massnahmen ausgearbeitet worden.

6 Analyse des Bünztals

6.1 Region / Planungsperimeter

Es werden die Agglomerationsgemeinden Waltenschwil, Wohlen, Villmergen, Dintikon, Dottikon und Hägglingen untersucht und bearbeitet. Diese Gemeinden liegen im unteren Bünztal. Sie sind hauptsächlich von landwirtschaftlich genutzten Flächen umgeben.

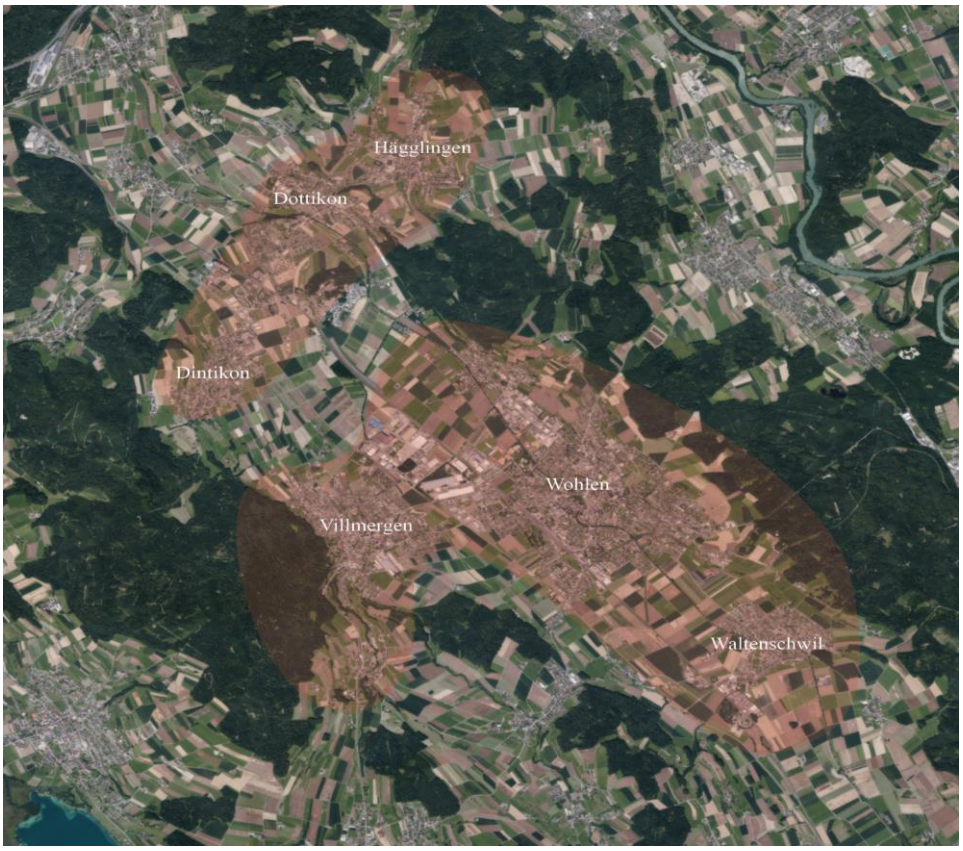


Abb. 3: Luftbild unteres Bünztal (Quelle: KANTON AARGAU (agis): www.ag.ch, Stand: 3.12.2014, naef landschaftsarchitekten)

6.2 Landschaftstypen

Laut dem Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) beinhaltet das Projektgebiet folgende Landschaftstypen:

- Tallandschaft des Mittellandes (Bünztal zwischen Wohlen und Dottikon)
- Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes (Hanglagen seitlich der Bünz)
- Ackerbaugeprägte Hügellandschaft des Mittellandes (Hanglage zwischen Wohlen und Waltenschwil)
- Futterbaugeprägte Landschaft des Mittellandes (südlich von Hilfikon)

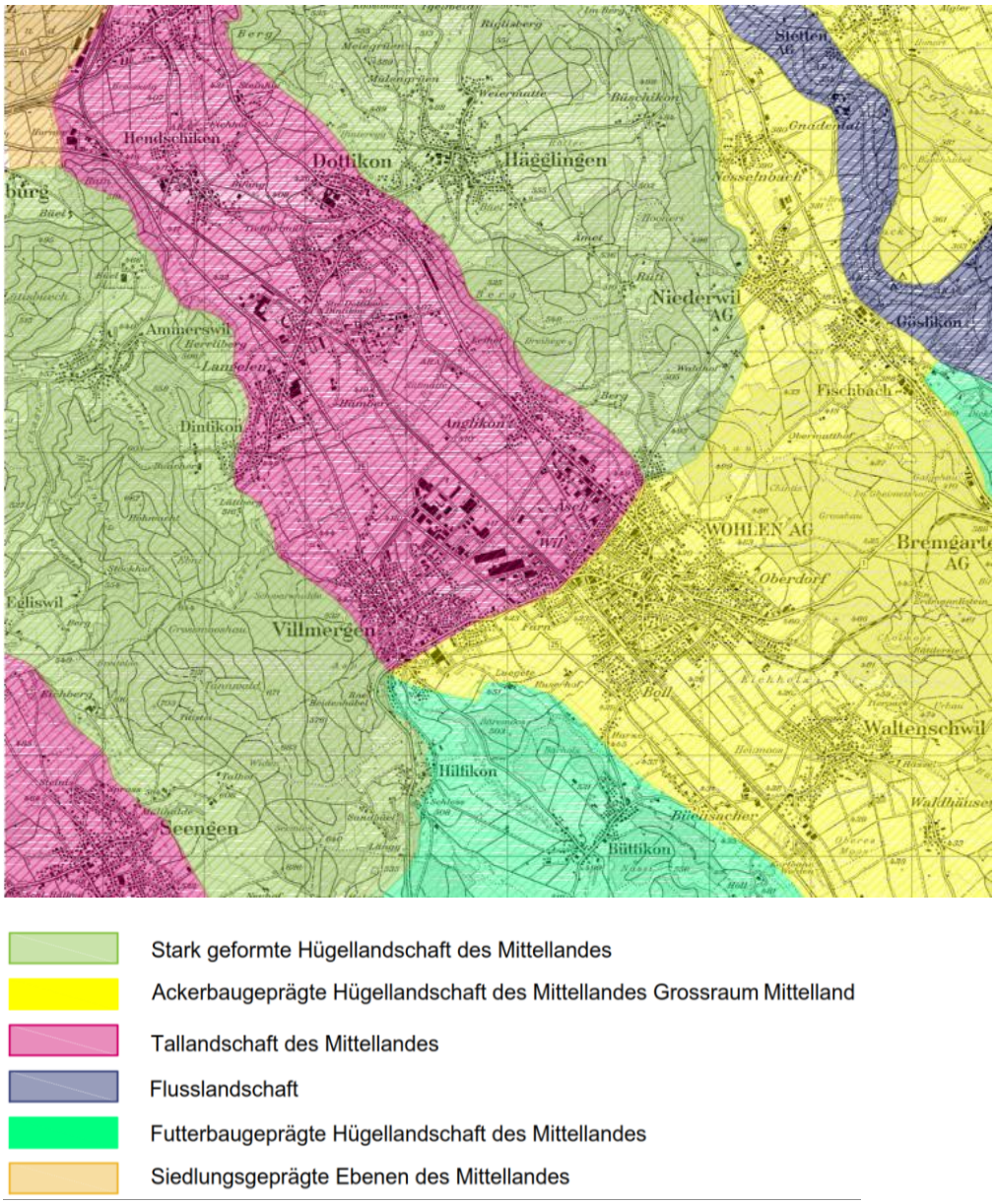


Abb. 4: Landschaftstypen laut Bundesamt für Raumentwicklung (Quelle: BUNDESAMT FÜR RAUMENTWICKLUNG (are): www.are.admin.ch, Stand: 9.2.2015)

Bedeutsamer für dieses Projekt ist jedoch die Beschreibung der Kulturlandschaften durch die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz: Katalog der charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz, 2014. Hier spielen neben natürlichen auch kulturelle und heimatbildende Qualitäten eine Rolle. Diese Faktoren sind auch für die Wahrnehmung von Siedlungsrändern und Dorfeinfahrten entscheidend und sind vor allem relevant bezüglich „landschafts- und regionstypischer“ Aspekte.

Folgende charakteristischen Kulturlandschaften sind im Bünztal vorzufinden:

Obstwiesenlandschaft

Eigenschaften: Geometrisch oder verstreute Ansammlung von Hochstammobstbäumen, Mähwiese oder Viehweide als Unternutzung, Zäune und Weidebegrenzungen

Im Projektgebiet: Am meisten ausgeprägt in Hilfikon, ansonsten an Siedlungsrändern und in Hofnähe im gesamten Projektgebiet



Abb. 5: Hochstammobstwiese bei Villmergen (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

Meliorationsgeprägte Agrarlandschaften

Eigenschaften: Intensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen, strukturarm, geringe Anbauvielfalt, offen, geometrisches Flurmuster

Im Projektgebiet: Ausserhalb der Siedlungen in der Talebene, vermischt mit Gewässerkorrektionslandschaft



Abb. 6: Strukturarme Landwirtschaftsflächen im Bünztal (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

Gewässerkorrektionslandschaften

Eigenschaften: Entstanden aufgrund von Entwässerung der Böden, kanalisierte Gewässer, strukturarm, intensive landwirtschaftliche Nutzung, offene Landschaft

Im Projektgebiet: entlang Bünz, vermischt mit meliorationsgeprägter Agrarlandschaft



Abb. 7: Kanalisierte Bünz bei Wohlen (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

Periurbane Siedlungslandschaften

Eigenschaften: Hohe Bautätigkeit, Verdrängung landwirtschaftlicher Strukturen, alte und neue Bauten, Pendlerverkehr

Im Projektgebiet: Ballungsraum Wohlen/Villmergen



Abb. 8: Neuer Siedlungsrand bei Villmergen (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

Gewerbelandschaft

Eigenschaften: Mix aus Industriebauten, Verkehrsinfrastruktur und Gewerberäumen, hohe Arbeits- und Verkehrsdichte, grosse bauliche Dimensionen

Im Projektgebiet: Industriegebiet von Wohlen und Villmergen, EMS-Chemie



Abb. 9: Industriegebiet zwischen Wohlen und Villmergen (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

Ländliche Dorf- und Weilerlandschaft

Eigenschaften: Dörfliche Strukturen, regionaltypische Siedlungsformen, Gebäude und Umland von landwirtschaftlicher und kleingewerblicher Nutzung geprägt, attraktive Ortsbilder, traditionelle Kulturlandschaftselemente (z.B. Hochstammobstbäume, Wetterbäume), regionaltypische Bauweise

Im Projektgebiet: Hilfikon, Teile von Villmergen, Hägglingen, Waltenschwil



Abb. 10: Ländliche Strukturen in Hilfikon (Quelle: naef landschaftsarchitekten)

6.3 Topografie des Unteren Bünztals

Der Reussgletscher, der sich gegen Ende der Würm-Kaltzeit in die Alpen zurückzogen hatte, hat die Landschaft in entscheidendem Masse geformt. Er hinterliess dabei Molasse-Ablagerungen, die aus Schotter, Sand und Lehm sowie vereinzelt aus Konglomeraten bestehen. Eine Endmoräne querte das Bünztal bei Dottikon. Ein vorübergehender Gletschervorstoss drückte die Endmoräne platt, so dass sie als Oberflächenform kaum mehr wahrgenommen werden kann. Dies umso mehr als der markanteste Bereich das bewaldete Areal der Ems-Dottikon ist.
Das Bünztal ist geprägt durch die im Norden bei Othmarsingen gegen Süd-Osten nach Waltenschwil führende flache, mehrheitlich ausgeräumte Tallandschaft mit der darin fliessenden und namensgebenden Bünz. Nebst den intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen prägen auch Siedlungen, Industrie und Gewerbe den Talboden. Beidseitig wird die Ebene von bewaldeten Hügelzügen gefasst. Verkehrstechnisch verläuft die Bahnlinie mitten durch den Talboden. So haben sich die Dörfer, die sich ursprünglich auf die Hangränder konzentriert haben, zu den Bahnhöfen hin in den Talboden entwickelt. Von Othmarsingen bis Wohlen verlaufen auf beiden Seiten am Fuss der Hügelzüge wichtige Hauptverkehrsstrassen. Diese sind in Dottikon und Wohlen jeweils quer zum Tal miteinander verbunden.

6.4 Landschaftliche Eigenschaften der einzelnen Gemeinden

Dottikon – Erinnerung an die Hochblüte der Strohindustrie, Rosen Huber, einer der besten Rosenzücher Mitteleuropas, EMS-Dottikon Spezialitätenchemie



Die Blasonierung des Gemeindewappens lautet:

«In Gelb auf grünem Dreiberg wachsendes rotes Pferd.» Das Wappen erschien erstmals 1872 auf dem Gemeindesiegel. Die Darstellung soll auf eine Sage aus dem 13. Jahrhundert zurückgehen, wonach ein Ritter unterwegs starb und das Pferd ihn nach Dottikon zurücktrug.

Das Dorfzentrum von Dottikon befindet sich zwischen dem westlichen Abhang des Wagenrains und der kanalisierten Bünz. Die Siedlungsfläche mit dem Industriegebiet schliesst südlich an das Zentrum an und liegt in der flachen Bünzebene, einer bis Mitte der 1920er Jahren sumpfigen Talebene. Im Südwesten schliesst entlang der Bahnhofstrasse nahtlos das Industrie- und Gewerbegebiet an, dem sogenannten Ballygebiet. Hier, um den Bahnhof Dottikon-Dintikon, verschmelzen die Baugebiete der Gemeinden Dottikon-Villmergen-Dintikon. Landschaftlich durchbricht im Süden von Dottikon der bewaldete Moränenhügel „Eschenmoos“ die Talebene. Das Ballygebiet, das optisch zu Dottikon, aber politisch zu Villmergen gehört, ist völlig losgelöst vom drei Kilometer entfernten Dorfkern von Villmergen.
Die Hauptverkehrsstrasse K266 als wichtige Verbindung zwischen Othmarsingen mit dem Autobahnanschluss und Wohlen führt durch den Dorfkern von Dottikon. Ebenso führen die Verbindungen nach Villmergen und Hendschiken durch das Dorf. Diese drei Verkehrsrouten prägen das Dorf.

Dintikon – von kleinbäuerlichen Selbstversorgungsbetrieben zu Dienstleistungsbetrieben:



Die Blasonierung des Gemeindewappens lautet:

«In Schwarz weisser Schräglinksbalken, belegt mit drei roten, gelb bebutzten Rosen mit grünen Kelchblättern.» Erstmals erscheint das Wappen in dieser Form auf dem Gemeindesiegel von 1811, die genaue Bedeutung ist jedoch unbekannt.

Das alte Dorfzentrum befindet sich am Ostabhang des Rietenbergs. Zu dieser Hügelkette, welche die natürliche Grenze zum Seetal bildet, gehören der Herrliberg (506 m ü. M.) im Nordwesten, die Hochrüti (562 m ü. M.) und die Hochwacht (667 m ü. M.) im Westen sowie das Grossmoos (664 m ü. M.) im Süden. Nördlich des Dorfzentrums liegt der Ortsteil Langelen mit Neubausiedlungen und Industriegebiet. Dintikon bildet das südliche Ende eines vier Kilometer langen Siedlungsbandes, das quer über die ganze Ebene des Bünztals bis nach Dottikon und Hägglingen reicht.

Hägglingen – das „Sieben-Hügel-Dorf“:



Die Blasonierung des Gemeindewappens lautet:

«In Blau schräg gestellte gelbe Hechel mit schwarzen Nägeln.» Die Hechel, ein Gerät zur Verarbeitung von Hanf, geht auf eine volksetymologische Fehldeutung des Ortsnamens zurück und erschien erstmals 1547/48 in der Bilderchronik von Johannes Stumpf.

Hägglingen wird auch als «Sieben-Hügel-Dorf» bezeichnet, da es auf der von zahlreichen Hügeln der Wagenrain-Kette begrenzten Rötler-Hochebene liegt. Die Wasserscheide zwischen Bünztal und Reusstal befindet sich rund ein Kilometer östlich des Dorfes. Der Maiengrün, mit 589 m.ü.M. der höchste dieser Hügel, liegt im Nordwesten. Auf ihm befindet sich ein 33 Meter hoher Aussichtsturm mit Blick auf Schwarzwald und Alpen. Rund anderthalb Kilometer nördlich des Dorfes liegt der Weiler Igelweid, in einem Tal zwischen dem Maiengrün und dem Ringlisberg. Etwas mehr als zwei Kilometer südöstlich liegt der Weiler Rüti. Die Siedlungsfläche von Hägglingen ist charakterisiert durch vom Dorfzentrum aus in alle Richtungen sich streckende Siedlungsfinger, die sich an die besagten Hügel anschmiegen. Dadurch verzahnt sich das Siedlungsgebiet mit der offenen Landschaft stark. An einigen Orten fliessen noch bestehende Obstgärten in den Siedlungsrand ein.

Wohlen – das Zentrum der Region:



Die Blasonierung des Gemeindewappens lautet:

«Unter rotem Schildhaupt in Weiss schwarze Spitze.» Das Wappen entspricht jenem des 1425 erloschenen Ministerialengeschlechts der Herren von Wohlen.

Wohlen ist die bevölkerungsmässig grösste Gemeinde in der Region Freiamt. Von Südosten nach Nordwesten wird Wohlen von der Bünz durchflossen. An der Ostseite des Bünztals liegt der Wagenrain, ein langgestreckter Hügelzug, der die Begrenzung zum Reusstal bildet.
Wohlen ist ein ausgedehntes Haufendorf mit städtischem Gepräge. Rund um das beidseits der Bünz gelegene Zentrum schliessen sich Wohnquartiere an. Etwas versetzt im Nordwesten, durch eine ausgedehnte Industrie- und Gewerbezone getrennt, liegt das 1914 eingemeindete Dorf Anglikon. Das Siedlungsgebiet Wohlens verschmilzt mit einer Industriezone mit jener von Villmergen. Wohlen ist gemäss den Bundesdefinitionen eine Agglomerationsgemeinde, ist gross und urban genug um sich Stadt nennen zu können, was aber politisch abgelehnt wurde.
Das Gemeindegebiet weist zwei unterschiedliche Landschaftsformen auf. Der westliche und südliche Teil liegt in der Ebene des Bünztals. Dieses ist hier bis zu zwei Kilometer breit und wird landwirtschaftlich intensiv genutzt. Bis zur Melioration in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war sie von zahlreichen Wasserläufen durchzogen und zu einem grossen Teil versumpft als Riedwiese genutzt worden. Die einst frei fliessende, vielarmige Bünz wurde damals kanalisiert. Zuflüsse in der Ebene sind der Büelisacherkanal, der Büttikerbach, der Nutzenbach und der Holzbach, die alle ebenfalls begradigt sind. Ganz im Süden steigt das Gelände zum Bärholz hin an, einem bewaldeten Ausläufer des Lindenbergs.
Der Norden und Osten des Gemeindegebiets wird vom Höhenzug des Wagenrains geprägt. Begrenzt wird er durch steile Hanglagen, die 40 bis 90 Höhenmeter zur Talebene hin abfallen. Der Wagenrain besteht aus einer ausgedehnten, von Südosten nach Nordwesten allmählich ansteigenden Hochebene, die überwiegend bewaldet ist. Insbesondere im Osten präsentiert sich die Hochebene deutlich erkennbar als postglaziale Moränenlandschaft. Dort liegen mehrere markante Findlinge wie der Erdmannlistein und der Bettlerstein sowie die abflusslosen, von Sümpfen und Erlenbruchwälder umgebenen Teiche Steffetsmösli und Cholmoos. Ein weiteres Sumpfgebiet ist das Torfmoos an der östlichen Gemeindegrenze. Der Althau, nahe der nördlichen Gemeindegrenze, ist ein Erlenbruchwald. Vom Wagenrain her fliessen der Guggibach, der Ehrunsbach, der Oberhaubach und der Reservoirbach in die Bünz, jedoch mehrheitlich eingedolt.

Waltenschwil – von der ärmlichen Bauerngemeinde zur mittelständigen Wohngemeinde:

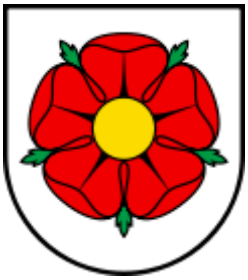


Die Blasonierung des Gemeindewappens lautet:

«In Blau zunehmender gelber Halbmond, rechts begleitet von einem, links von drei pfahlweise gestellten fünfstrahligen weissen Sternen.» Das Wappen leitet sich von jenem der Herren von Waltenschwil ab, das erstmals 1548 abgebildet wurde; der damalige Chronist hatte jedoch einfach das Wappen von Boswil übernommen. Auf dem Gemeindesiegel von 1811 erhielt der Halbmond ein Gesicht sowie einen Dreiberg und vier Sterne. Weil das Wappen immer noch zu sehr jenem von Boswil glich, wurden 1969 das Gesicht und der Dreiberg weggelassen.

Waltenschwil liegt auf der östlichen Seite des Bünztals am Fusse des Buneggli. Dieser Moränenhügel ragt bis zu 25 Meter über der ansonsten völlig flachen Ebene und geht in Richtung Osten in den Wagenrain über, einem Hügelzug, der die natürliche Grenze zum Reusstal bildet. Der Moränenhügel staute nach dem Ende der Würmeiszeit einen flachen See, der im Verlaufe der Jahrtausende zu einem Moor verlandete; das Flachmoor wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Begradigung der Bünz trockengelegt. Heute fliesst sie in einem kanalartigen Flussbett. Rund eineinhalb Kilometer westlich von Waltenschwil liegt das bedeutend kleinere Strassendorf Büelisacher. Dort, am westlichen Rand der Ebene, steigt das Gelände steil zu den Ausläufern des Lindenbergs an.
Waltenschwil ist gemäss den Bundesdefinitionen eine Agglomerationsgemeinde.

Villmergen – vom Bauerndorf zum Wirtschaftsstandort:



Die Blasonierung des Gemeindewappens lautet:

«In Weiss rote Rose mit gelben Butzen und grünen Kelchblättern.» In Johannes Stumpfs «Gemeiner loblicher Eydgnoſchafft Stetten Landen vnd Völckeren Chronik wirdiger thaaten beſchreybung» von 1547/48 erscheint die rote Rose als angebliches Wappen der Herren von Villmergen, obwohl dieses eigentlich eine schwarze Spitze in Weiss aufweist. Doch spätestens mit dem Gemeindesiegel von 1811 setzte sich das Rosenmotiv durch.

Das Dorf liegt am westlichen Rand des Bünztals, am Fusse des Rietenbergs. Dieser bewaldete Höhenzug ist die nordwestliche Fortsetzung des Lindenbergs. Der nördliche Teil des Gemeindegebiets liegt in der flachen Ebene der Bünz, die bis in die 1920er Jahre weitläufige Sumpfgebiete aufwies und mit der Begradigung der Bünz trockengelegt wurde.

Nordöstlich des Dorfes erstreckt sich eine ausgedehnte Industriezone. Etwa drei Kilometer nördlich des Dorfes, zwischen Dintikon und Dottikon, befindet sich rund um die ehemalige Schuhfabrik Bally ein zweiter Siedlungsschwerpunkt, das Bally-Quartier. Dies ist vollständig verwachsen mit Dottikon und Dintikon.

Hilfikon liegt nahe der südlichen Gemeindegrenze im Tal des Erusbachs. Dieser nimmt in Villmergen den Hinterbach auf, wird im weiteren Verlauf Holzbach genannt. Er mündet südlich von Dottikon in die Bünz.

Im Osten ist Villmergen mit Wohlen verwachsen. Wie diese ist Villmergen gemäss den Bundesdefinitionen auch eine Agglomerationsgemeinde.

Villmergen hat an allen Dorfeingängen das Wappen in Steinform aufgestellt.

6.5 Die Landschaft im historischen Vergleich

Die Analyse von historischen Luftbildern und Landkarten zeigt deutliche Veränderungen der Landschaft in den untersuchten Gemeinden auf. Abgesehen davon, dass die Siedlungen stark gewachsen sind, zeigen sich auch grosse Veränderungen in der landwirtschaftlichen Nutzung.

Die Bünz war früher ein stark mäandrierender und vielarmiger Fluss, der Anfang des 20. Jahrhundert kanalisiert wurde. Bis dahin waren grosse Teile des Talbodens von Flachmooren bedeckt und landwirtschaftlich nur sehr beschränkt nutzbar. Drainagen halfen die Flächen zu entwässern und als Ackerland nutzbar zu machen. Diese Streuwiesen waren offene Landschaften mit wenigen Bäumen und einzelnen Sträuchern den diversen Bünzarmen entlang. Den Wegen und vorallem den Talstrassen entlang sind Birken gepflanzt worden, da diese helfen den Boden auszutrocknen.
Der neu kanalisierten Bünz entlang sind die damals aufgekommenen Kanadischen Hybridpappeln gepflanzt worden. So ist das Bünztal jahrzehntelang von einem mächtigen Pappelband der Bünz entlang geprägt worden. Über diverse Naturschutzdiskussionen sind die landschaftsprägenden Hybridpappeln abschnittsweise ab den 80-iger Jahren des letzten Jahrhunderts entfernt worden. Die letzten zwei Hybridpappeln stehen bei einer Bünzbrücke südlich von Wohlen. Heute werden diese zwei mächtigen Bäume für ihre majestätische Erscheinung geschätzt.

In den letzten 10 Jahren sind wieder Bemühungen im Gang, der Bünz mehr Platz zu geben. Den Platz, sie wieder mäandrieren zu lassen, gibt es wohl nicht mehr, aber sie wird überall wieder breiter, die bachbegleitende Bepflanzung differenzierter. Seit diesem Sommer wird südlich von Wohlen ein Rückhaltebecken gebaut, das den Bünz-Landschaftsraum nochmals ändern, weiterentwickeln wird.

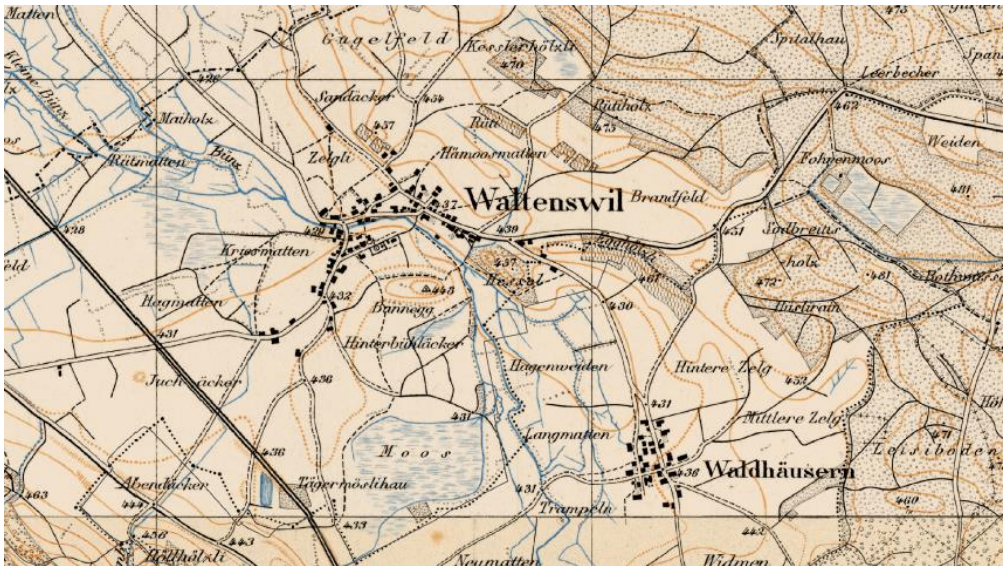


Abb. 19: Moorlandschaft im Talboden von Waltenschwil und Rebberge an den Westhängen, Siegfriedkarte aus dem Jahr 1880. (Quelle: KANTON AARGAU (agis): www.ag.ch, Stand: 3.12.2014)

Auf den ersten Siegfriedkarten sind in Dottikon-Wohlen-Waltenschwil noch teilweise ausgedehnte Rebberge eingetragen. Diese sind dann zu Beginn des 20. Jahrhunderts wegen dem massiven Reblausbefall aufgegeben worden. Rebmauerrelikte gibt es nur noch in Anglikon.

Nachdem die Rebberge aufgegeben worden sind, haben sich die Obsthochstammgärten an den Hängen ausgedehnt, bevor sie Ende der 60-iger bis Mitte 70-iger Jahre über die Baumfällaktionen massiv ausgelichtet worden sind. Mit dem parallel verlaufenden Bauboom sind die meisten ehemaligen Rebberge, später Obsthochstammgärten von Wohnhäusern überbaut worden.



Abb. 20: Obstgärten um Wohlen, links unten ist die bereits begradigte Bünz ersichtlich Luftbild 1931 (Quelle: SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT: www.geo.admin.ch, Stand: 14.1.2015)

Das Luftbild auf der vorhergehenden Seite zeigt, wie weit über den Dorfrand hinaus Hochstamm-Obstbäume gepflanzt worden sind. Angepflanzt wurden diese immer in Reih und Glied, rational um die Bewirtschaftung zu vereinfachen. Wenn die Obstgärten heute romantisch, die Bäume unregelmässig verteilt aussehen, hat das damit zu tun, dass einzelne Bäume gefällt wurden und so die linearen Muster weniger stark ersichtlich sind.

Ein weiteres Element, welches bis heute in weiten Teilen verschwunden ist, ist die Vielzahl von Bauernhöfen am Dorfrand. Früher haben landwirtschaftliche Betriebe mit grossen Nussbäumen und Linden die Siedlungsränder geprägt. Sie waren oftmals im Übergangsbereich zwischen Dorf und freier Landschaft angesiedelt. Heutzutage sind diese Betriebe meist weiter ausgelagert, viel grösser und erinnern oft eher an Gewerbetriebe als an Bauernhöfe. Zudem fehlen ihnen meistens die traditionellen Bauernhofelemente wie Wetterlinde, Nussbaum, der Hochstammobstgarten und der Bauerngarten.

Anders als früher stehen an den Dorfrändern heute seltener Bauernhöfe, sondern viel mehr Einfamilienhaussiedlungen und Mehrfamilienhäuser. So ergeben sich zu oft abrupte Übergänge vom Baugebiet zur freien Landschaft.

Im Bild unten ist ebenfalls zu erkennen, dass früher etliche Nutzgärten die Dörfer an sich, aber auch die Dorfränder, geprägt haben. Die Gärten der Einfamilienhäuser sind damals zur Selbstversorgung genutzt worden. Entsprechend sind Gemüsebeete und Obstbäume angelegt worden. Dadurch ist ein fliessender Übergang von der Siedlung zum Landwirtschaftsland entstanden. Heute verfügen nur noch wenige Privatgärten über einen Nutzgarten und selbst wenn ein solcher Garten vorhanden ist, bedeckt er nie die ganze Grundstücksfläche und ist so nicht prägend für den Dorfrand wie dies früher der Fall gewesen ist. Doch was dank der neuen Entwicklung mit Urban Gardening geschehen wird, ist offen. Eine Gemüse-Obstbau-Gartentradition-Renaissance ist nicht ausgeschlossen.

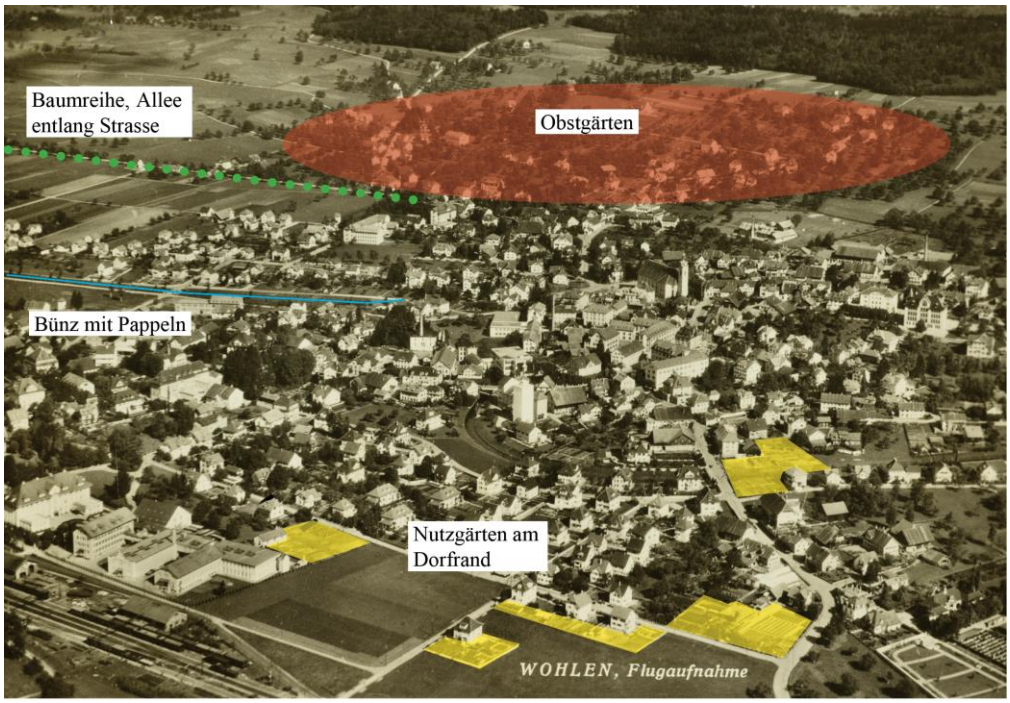


Abb. 21: Historische Aufnahme der Gemeinde Wohlen aus den 50-iger Jahren

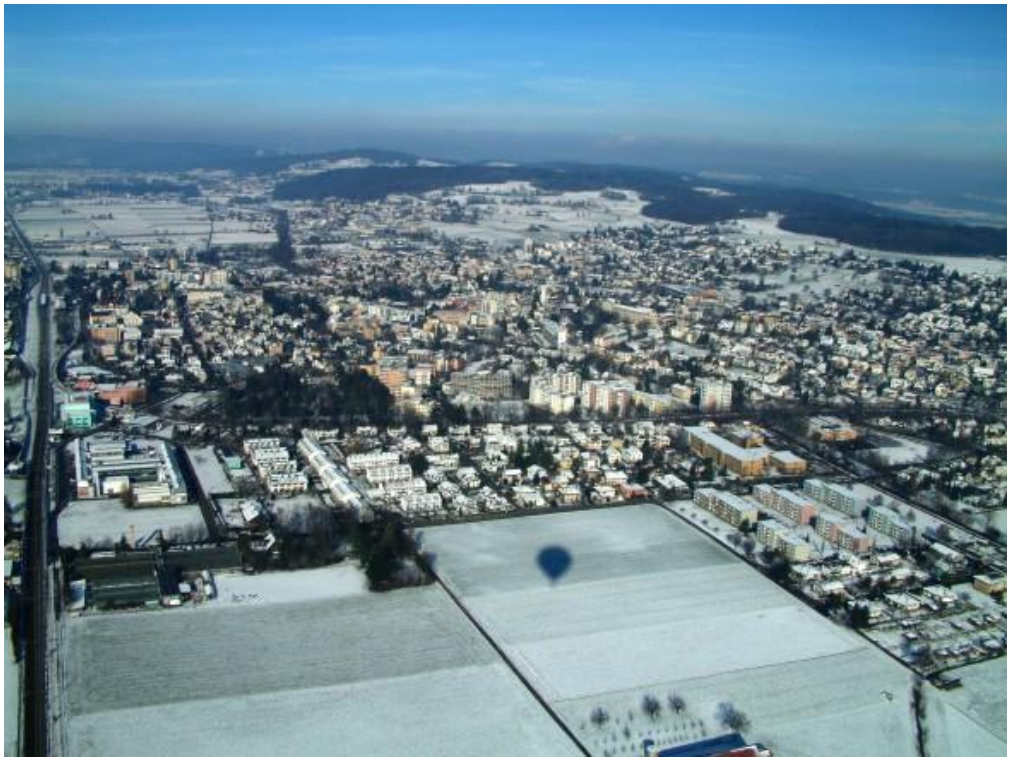


Abb. 22: Wohlen von Süden gesehen, um 2010, Im Vergleich zum vorhergehenden Bild: links, Verzahnung mit der Landschaft ist überbaut, wie auch oben rechts die Obstgärten. (Quelle: www.cw-ballon.ch)

Historischer Überblick über einzelne Gemeinden

WOHLEN



Wohlen früher

In der Luftaufnahme von 1931 ist zu sehen, dass die Flächen entlang der Bünz zu diesem Zeitpunkt noch sehr nass waren. Um eine landwirtschaftliche Nutzung zu ermöglichen, mussten weitläufige Drainagesysteme angelegt werden. Vor allem während des 2. Weltkriegs fand um Wohlen eine Ausbeutung des Torfvorkommens statt. Zeitgleich wurde die landwirtschaftliche Nutzung des Talbodens stark ausgebreitet, um den drohenden Nahrungsmittelengpässen entgegenzuwirken.



Wohlen heute

In Wohlen stieg ab den 60er Jahren die Bevölkerung stark an. Die am Siedlungsrand angelegten Obstgärten wurden von Wohnhäusern verdrängt. Durch die florierende Strohindustrie ist Wohlen schon früh an das Eisenbahnnetz angeschlossen worden. Dies erwies sich auch später als strategisch wichtig, da die Eisenbahn nach dem Zusammenbruch der Strohindustrie den Standort Wohlen auch für andere Gewerbe attraktiv gemacht hat.

Wesentliche Veränderungen

- Obstbäume und Rebberge sind verschwunden
- Starkes Siedlungswachstum
- Zusammenwachsen mit dem Industriegebiet Villmergen

WALTENSCHWIL



Waltenschwil früher

Auf dem Luftbild von 1944 ist deutlich zu erkennen, dass das Dorfbild der Gemeinde Waltenschwil früher stark von Bauernhöfen geprägt war. Die Bünz war zu diesem Zeitpunkt schon kanalisiert. Obstgärten prägten die Siedlungsränder. Je weiter man sich jedoch von der Siedlung entfernte, desto mehr waren offene Acker- und Weideflächen anzutreffen.



Waltenschwil heute

Ab 1960 fand in Waltenschwil ein starkes Bevölkerungswachstum statt. Die Bauernhöfe wurden aus dem Ortskern verdrängt und viele Obstbäume fielen dem Siedlungswachstum zum Opfer. Die Bünz verläuft heute noch gleich wie 1944 und auch das Wäldchen im Südosten ist erhalten geblieben.

Waltenschwil morgen

Es bestehen Projektidee auch die Bünz in Waltenschwil aufzuwerten vom Dorfkern, Richtung Süden in die freie Landschaft.

Wesentliche Veränderungen

- Obstbäume verschwunden
- Bauernhöfe aus Ortsbild verschwunden
- Starkes Siedlungswachstum

VILLMERGEN



Villmergen früher

Villmergen war früher ein ausgeprägtes Bauerndorf. Im Westen wurde es durch einen Wald begrenzt. Wie die meisten Dörfer ist auch Villmergen von Obstgärten eingebunden. Das Dorf beginnt sich zur neuen Eisenbahn hin zu entwickeln, vom hochwassersicheren Talrand hin zur Talmitte.



Villmergen heute

Villmergen ist ab den 60er Jahren stark gewachsen. Die räumliche Ausdehnung fand vor allem im Tal statt, wodurch die Siedlungsrand prägenden Obstgärten beinahe komplett verdrängt worden sind. Im Industriegebiet ist Villmergen mit Wohlen verwachsen, im Raum Bahnhof Dottikon-Dintikon mit den Gemeinden Dottikon und Dintikon.
Der Dorfteil Hilfikon ist nicht mit Villmergen verwachsen. Villmergen ist offiziell eine Agglomerationsgemeinde.

Wesentliche Veränderungen

- Obstbäume verschwunden
- Starkes Siedlungswachstum, vor allem im Tal
- Wandel von Bauerndorf zu Industriestandort
- Das ländliche Hilfikon gehört neu zu Villmergen

DINTIKON



Dintikon früher
Am Anfang des 20. Jahrhunderts sind in Dintikons Nachbargemeinden mehrere Fabriken eröffnet worden. (Bally Schuhfabrik in Villmergen, Sprengstofffabrik in Dottikon – heute Spezialitätenchemie Ems-Dottikon). Viele Kleinbauern gaben daraufhin ihren Betrieb auf, um von den neuen Verdienstmöglichkeiten zu profitieren.
Im Luftbild ist gut zu erkennen, dass viele Strassen um 1945 von Baumreihen und Alleen gesäumt waren. Diese landschaftlich wertvollen Elemente sind heute grösstenteils verschwunden.



Dintikon heute
Wie in fast allen anderen Gemeinden, stieg auch in Dintikon ab den 1960er Jahren die Bevölkerungszahl stark an. Das Siedlungsgebiet weitete sich aus und verdrängte die vorherrschenden landwirtschaftlichen Strukturen und Elemente wie Obstgärten und Weideflächen. Im Bereich der Kantonsstrasse prägen massive Industriebauten die Landschaft.

Über die Aufwertungsmassnahmen eines sehr engagierten Landwirts verbessert sich der Dorfrand im Süden von Dintikon.

Wesentliche Veränderungen

- Baumreihen und Alleen verschwunden
- Obstbäume verschwunden
- Starkes Wachstum der Siedlung und Industrie
- Viele Aufwertungsmassnahmen auf dem Hof Meyer (Auf dem Luftbild noch nicht ersichtlich.)

DOTTIKON



Dottikon früher
Im 19. Jahrhundert war Dottikon ein typisches Bauerndorf. Nach dem Aufkommen der Strohindustrie zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der Ansiedlung der Sprengstofffabrik verwandelte sich die Gemeinde jedoch zu einem Industriedorf. Zahlreiche kleinbäuerliche Betriebe sind verschwunden und mit ihnen ein Grossteil der Obstgärten



Dottikon heute
Dottikon ist bis heute ein Industriedorf geblieben. Aus der früheren Sprengstofffabrik entstand die Spezialitätenchemie Ems-Dottikon, in der 400 Personen arbeiten. Natürlich ist auch dieses Dorf stark gewachsen, sodass viele landwirtschaftlichen Strukturen im und ums Dorf verschwunden sind.
Früher ist Dottikon in einer parkartigen Landschaft gelegen. Heute hat Dottikon einen Dorfpark erhalten - ein Indiz der „Verstädterung".

Wesentliche Veränderungen

- Obstbäume verschwunden
- Starkes Siedlungswachstum und Verwachsen mit Dintikon und Villmergen
- Wandel vom Bauerndorf zu Industriestandort
- Dorfpark erhalten (Pfeil)

HÄGGLINGEN



Hägglingen früher
Hägglingen war über lange Zeit ein ausgeprägtes Bauerndorf. Die wenigen Höfe, welche das Dorf bildeten, waren von ausgedehnten Obstwiesen umgeben. Im Luftbild ist gut zu erkennen, dass die Obstbaumreihen mit dem Gelände verliefen.



Hägglingen heute
Von den sechs untersuchten Gemeinden ist Hägglingen die einzige, welche eine relativ stabile Bevölkerungszahl aufweist. Auch der Waldbestand ist über die Jahre gleich geblieben. Die meisten Einwohner arbeiten ausserhalb des Dorfes, so zum Beispiel in den Industriegebieten von Wohlen oder Dottikon. Trotz grosser Bautätigkeit ist das Dorf noch erstaunlich ländlich geprägt. Die ausgedünnten Obstgärten laufen noch heute bis ins Dorfzentrum.

Wesentliche Veränderungen

- Obstbaumgärten stark aufgelichtet
- Viel mehr Bauten, aber nicht viel mehr BewohnerInnen
- Landwirtschaftliche Gewerbebetriebe (Glashäuser)

7 IST-Analyse und konkrete Massnahmen

Pro Gemeinde werden exemplarisch aus der IST-Analyse ein gutes Beispiel und eine Einfahrt mit Aufwertungspotential beschrieben.

Räumlich dominieren im Bünztal zwei zusammenhängende Siedlungsgebiete, die sich wie zwei Talsperren quer über das Tal spannen: Hägglingen–Dottikon–Dintikon und Villmergen-Wohlen.

Für die Auflistung der Beispiele wird jede Gemeinde für sich angeschaut, gewisse Wiederholungen sind gegeben.

HÄGGLINGEN

Gutes Beispiel

Typ:

Kantonsstrasse mit Baumreihe und Ufergehölze, Kreisel, alles in Hanglage



Dottikerstrasse K385:

Zufahrt Kantonsstrasse von Dottikon her. 400m langer Strassenabschnitt zwischen Hägglingen und Dottikon ausserhalb der Bauzone. Südlich begrenzt durch die dichte Bestockung entlang dem Hägglingerbach, nördlich geführt durch eine steile Böschung, die von Nussbäumen bewachsen ist. Die gerade Linienführung lässt von Dottikon her schon von weitem den Dorfeingang von Hägglingen erkennen. Als Drehscheibe wird man vom Dorfmatten-Kreisel in Empfang genommen. Der Kreisel besteht aus sieben Hügeln und sieben Säulenzitterpappeln als Referenz an das Sieben-Hügel-Dorf, das Hägglingen ist.


Kurz nach Dottikon


auf halben Weg nach Hägglingen


vor dem Sieben-Hügel-Kreisel

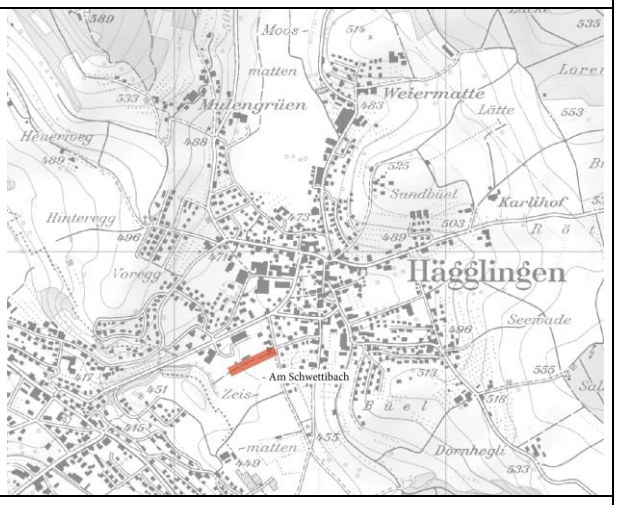

nach dem Kreisel Fahrt ins Dorf

HÄGGLINGEN

Schlechtes Beispiel

Typ:

Feldweg entlang Einfamilienhausgebiet, mit vorgelagertem Bach, geringer Anteil Gehölze



Am Schwettibach:

Innerhalb der Bauzone läuft entlang der Zonengrenze der ausparzellierte Schwettibach in der Uferschutzzone. Raumplanerisch sind beste Bedingungen vorhanden den Siedlungsrand mit Gehölzen zu strukturieren und gestalten. Der Übergang in das südlich angrenzende Landwirtschaftsgebiet ist ungenügend. Dieser Streifen beinhaltet ein grosses Potential als vielfältigen Lebensraum und interessanten Dorfrand.

Potential:

Bachlauf mit einheimischen Sträuchern und Bäume strukturieren, Zugänglichkeit für Bevölkerung als Naherholungsraum verbessern, Fusswegverbindung entlang des Bachs ermöglichen (ein durchgehender Weg dem Schwettibach entlang Dottikon – Hägglingen).







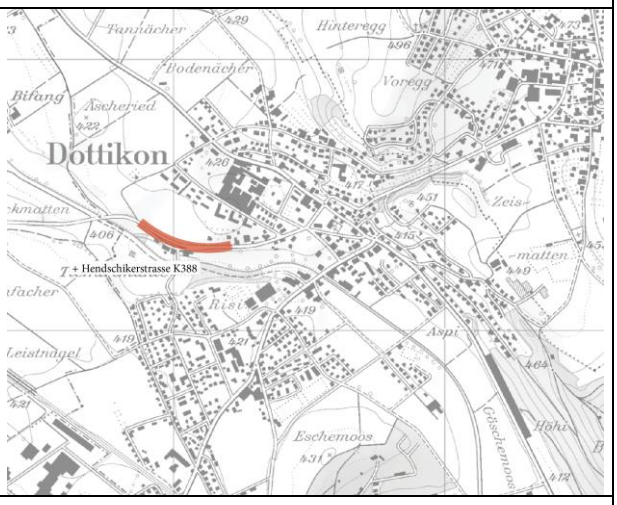


DOTTIKON

Gutes Beispiel

Typ:

Kantonsstrasse mit Gartengehölzen und Birkenreihe



Hendschikerstrasse K388:

Zwischen der Tieffurtsmühle und dem Dorfzentrum von Dottikon wachsen entlang der Hendschikerstrasse markante Birken und einige neugesetzte Eichen auf der Talseite. Hangseitig liegen Gärten mit grossen Bäumen, die den Strassenraum prägen. Die Gehölzstrukturen verleihen der Dorfeinfahrt einen eigenen, unverkennbaren Charakter und führen direkt ins Zentrum. Eine Dorfeinfahrt mit hoher Identität für Dottikon.



Blick zur Bünz nach Hendschikon



Situation bei der Tieffurtsmühle



Auf der Höhe der Gärten und Birken



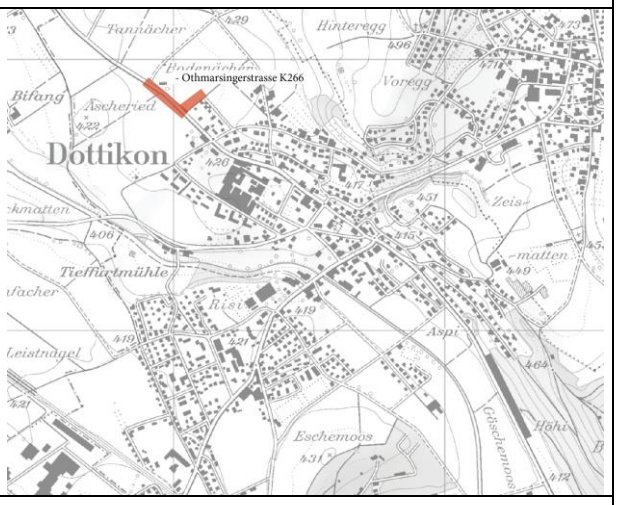
Einfahrt ins Dorfzentrum

DOTTIKON

Gutes und schlechtes Beispiel

Typ:

Kantonsstrasse mit Baumreihe kombiniert mit Einfahrtsbremse und Einfamilienhaus-Siedlungsrand.



Othmarsingerstrasse K266:

Baumgruppe und Baumreihe 200m bis zum Siedlungsrand. Der Siedlungsrand nördlich der Othmarsingerstrasse ist aber kaum begrünt und gestaltet. Wenn eine ausstehende Auflage einer Baubewilligung umgesetzt wird, verbessert sich der Dorfrand bereits.

Potential:

Siedlungsrand entlang Einfamilienhäuser mit Hecken und Bäumen strukturieren. Zudem zwingend die Auflagen der Baubewilligung umsetzen.



500 m vor der Dorfeinfahrt, Siedlungsrand rechts offen, ungegliedert



200 m vor der Dorfeinfahrt, Baumgruppe links ist der Anfang der bäumigen Einfahrt



Feldahorne mit Einfahrtsbremse werten den Nahbereich der Dorfeinfahrt auf

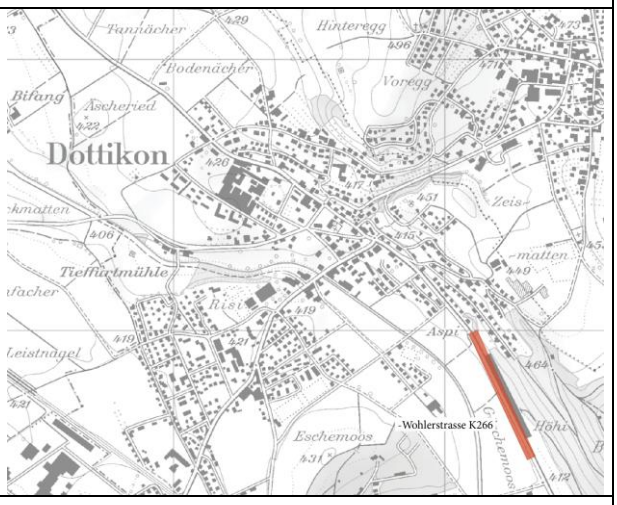


DOTTIKON

Schlechtes Beispiel

Typ:

Kantonsstrasse mit Industriebau und teilweise mit Baumreihe.



Wohlerstrasse K266:

Eine massive 200 m lange Industriehalle am Dorfrand, direkt an der Strasse. Auf der Hälfte der Länge sind auf der gegenüberliegenden Strasse Säulenzitterpappeln gesetzt worden. So gut sie wirken, sind sie viel zu klein um die gebauten Dimensionen in die Landschaft einbinden zu können.

Potential:

Baumreihe eventuell verlängern; im Idealfall mit immergrünen Bäumen, am besten mit einheimischen Waldkiefern.


Massiver Industriebau


auf halber Länge mit Zitterpappeln



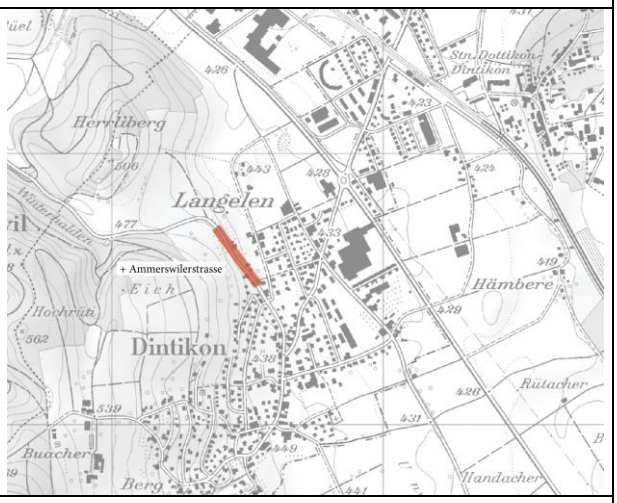


DINTIKON

Gutes Beispiel

Typ:

Feldweg mit Hecken und Einzelbäumen, Weg teilweise als Geländeeinschnitt, gute Sicht über das Bünztal.



Ammerswilerstrasse:
Die Ammerswilerstrasse führt zuerst dem Wald entlang, dann durch mit Bäumen strukturiertes Landwirtschaftsland. Je mehr man sich auf der Strasse dem Dorf nähert, umso dichter werden die Gehölzstrukturen. Eine Abfolge von Waldrand, einzelnen Obstbäumen, Weide mit Obstgarten, Landwirtschaftsbetrieb mit Wetterbäumen und gegenüberliegenden Baumhecke.


Dorfanfahrt; erster Obstbaum


landwirtschaftliche Strukturen erscheinen



Grünstrukturen verdichten sich ;
Weide mit Obstgarten

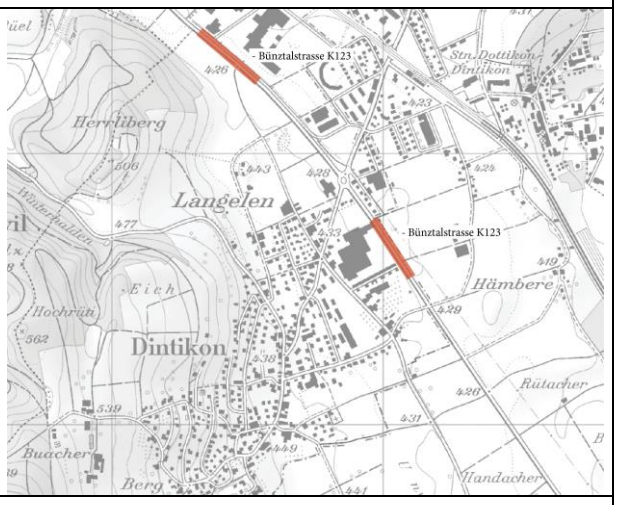

letzter Hofbereich vor der Einfamilienhaus-Zone mit Baumhecke

DINTIKON

Schlechtes Beispiel

Typ:

Kantonsstrasse entlang Gewerbe und Industrie im Talboden. Minimale Vegetationsstrukturen vorhanden.



Bünztalstrasse K123:

Die Hauptverkehrsachse zwischen Lenzburg und Muri AG führt von Norden her entlang der Industriezone im Hendschikerfeld bis zum Kreisel und dann weiter zwischen Gewerbe- und Wohngebiet in Richtung Wohlen. Die zweispurig gut ausgebaute und breite Hauptverkehrsachse trennt das Baugebiet von Dintikon gegen Norden Richtung Dottikon ab. Massive Bauvolumen im Industrie- und Gewerbegebiet sowie grossflächige, kaum begrünte Verkehrs- und Umschlagplätze darin prägen das Bild dieses Strassenabschnitts. Es fehlt die auf die Volumen angepassten Vegetationsstrukturen durch Bäume. Die einseitig an die Strassen anschliessenden Landwirtschaftsflächen werden intensiv als Ackerbauflächen genutzt und sind daher sehr strukturlos. Der knapp 1.5km lange Strassenabschnitt birgt ein hohes Potential zur Aufwertung als Durchgangsstrasse. Zumindest innerhalb der Siedlung sollte die Strasse ein grüneres Gesicht bekommen. Baumreihen entlang der Strasse und im angrenzenden Industrie- und Gewerbegebiet würden die Strasse besser integrieren, die Siedlung aufwerten.

Potential:

Industrie- und Gewerbebauten mit Bäumen integrieren, im Grünstreifen entlang Kantonsstrasse Baumreihen pflanzen, versiegelte Verkehrs- und Umschlagsplätze im Industrie- und Gewerbegebiet durch Grünstrukturen auflockern (Einzelbäume in nicht befahrenen Stellen, Baumreihen entlang Rändern).



strukturarme Zufahrt : Industrie + Agroindustrie



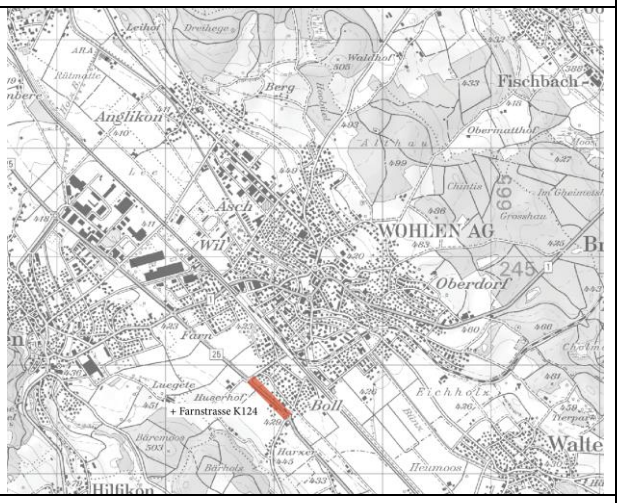
undifferenzierte, unstrukturierte Einfahrt

WOHLEN

Gutes Beispiel

Typ:

Kantonsstrasse mit Baumreihe und Heckengehölz ausserhalb der Siedlung im Talboden.



Farnstrasse K124:

Zwischen den Kreiseln Freiämterstrasse-Farnstrasse und Büttikerstrasse-Farnstrasse ist die Strasse gesäumt von noch Bäumen und einem bestocktem Erdwall. Obwohl die Strasse ausserhalb der Bauzone liegt, ist die Nähe der Siedlung erlebbar.





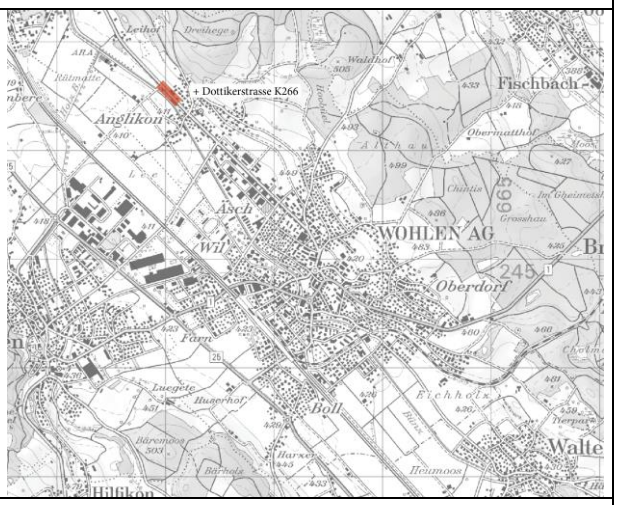




Gutes und schlechtes Beispiel

Typ:

Kantonsstrasse mit Heckengehölze entlang Mehrfamiliengebäude im Talboden, aber ohne Eingliederung der hangseitigen Einfamilienhäuser.



Dottikerstrasse K266:

Die Dorfeinfahrt in Anglikon Wohlen ist gekennzeichnet durch ein auf der rechten Strassenseite knapp 170m langes Wohngebäude. Architektonisch geschickt ist die lineare Gebäudelinie durch ein- und ausspringende Fassaden unterbrochen. Zwischen Gebäude und Strassenrand ist eine reich strukturierte Hecke mit einheimischen Sträuchern und Amberbäumen, Liquidambar styraciflua, gepflanzt. Aktuell dominiert noch der Gebäudekörper, da die Gehölze noch klein sind. Zukünftig verbindet dieses Gehölz die Siedlung mit der freien Landschaft, da die richtigen Gehölze in der richtigen Zusammensetzung und Dichte gepflanzt worden sind. Dahingegen sind die Einfamilienhäuser auf der Hangseite nicht in die Landschaft eingebunden.







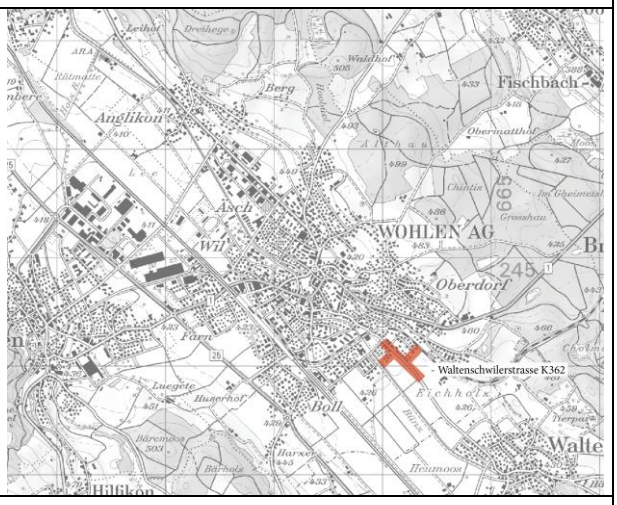


WOHLEN

Schlechtes Beispiel

Typ:

Kantonsstrasse mit parallel dazu verlaufendem Rad- und Gehweg ohne Gehölzstrukturen im Talboden, monotone Grünflächen in Einfamilienhaussiedlungen



Waltenschwilerstrasse K362:

Die Dorfeinfahrt Wohlen von Waltenschwil her präsentiert sich mit eingezäunten Einfamilienhaus-Parzellen mit monotoner, mehrheitlich exotischer Bepflanzung. Dicht bis an die Siedlung wird das Landwirtschaftsland intensiv genutzt. Es fehlen öffentlich zugängliche Freiflächen, insbesondere der Zugang zur Bünz. Momentan wird in diesem Raum, unmittelbar vor der Siedlung, auf der linken Bünzseite das Hochwasserrückhaltebecken Wohlen gebaut. Die siedlungsnahe Landschaft wird umgestaltet. Wichtig scheint in diesem Zusammenhang, dass die Zugänglichkeit zur und entlang der Bünz verbessert wird. Durch den Bau des Dammes und der Umleitung von Gewässern entsteht neuer Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Dieser soll für die Bevölkerung gut zugänglich sein. Ein attraktiver Naherholungsraum in unmittelbarer Siedlungsnähe entsteht, die Flächen sind multifunktional für Mensch und Natur.

Potential:

Baumreihe entlang Kantonsstrasse und Radweg pflanzen, Aufwertung der Fläche der Siedlung im Zusammenhang mit dem Bau des Rückhaltebeckens. Fusswegverbindungen zur Bünz ermöglichen, Bereich des Rückhaltebeckens wird neues, interessantes und multifunktionales Naherholungsgebiet.



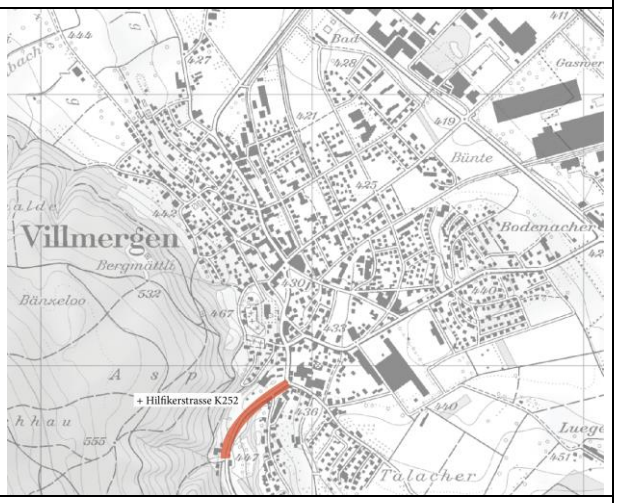


VILLMERGEN

Gutes Beispiel

Typ:

Kantonsstrasse mit parallel dazu verlaufenden Rad- und Gehweg mit Baumreihe und Ufergehölze sowie Wald im Übergang zwischen Hang und Talsohle.



Hilfikerstrasse K252:

Von Hilfikon bis Villmergen strukturieren Bäume im Grünstreifen zwischen Kantonsstrasse und Radweg die Strasse. Zusammen mit der dichten Bestockung entlang dem Erusbach auf der Ostseite und dem Wald auf der Westseite entsteht eine grüne Dorfeinfahrt. Nach einer langen Rechtskurve mit Baumreihe und dahinterliegendem Wald folgt die Dorfeinfahrt. Die Baumreihe zwischen Villmergen und Hilfikon bindet die beiden Dorfteile Villmergens optisch zusammen.

Bilderfolgen:



Dorfeinfahrt beim Altersheim mit Baumreihe und beidseitigem Wald


Bauernhof im Erustal

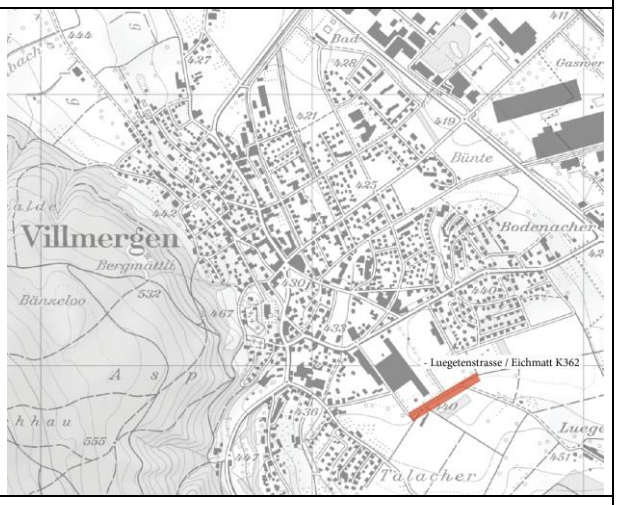

Zufahrt mit Hecken, Baumreihe, Wald

VILLMERGEN

Schlechtes Beispiel

Typ:

Feldweg entlang Gehölz dazwischen mit baumfreier Mehrfamilienhaus-Überbauung im Talboden.



Luegetenstrasse / Eichmatt K362:

Die neue Wohnüberbauung Eichmatt mit zwölf Mehrfamilienhäuser bildet einen Teil des Siedlungsrand von Villmergen. Die Überbauung entstand auf der Basis eines Gestaltungsplanes. Wenn die Architektur grundsätzlich in Ordnung ist, kann der Aussenraum nicht mithalten. Monoton und steril präsentieren sich die Freiflächen. Ausgenommen im Bereich der Parkplätze gibt es in der ganzen Siedlung keine grosskronigen Bäume. Zum Siedlungsrand hin sind nur geschnittene Hecken gepflanzt worden.

Potential:

Siedlungsrand durch Bäume und Heckengehölze strukturieren, Freifläche der Überbauung mit Bäumen gliedern.



Interessante Strukturen am Siedlungsrand …



ausgenommen bei der Überbauung



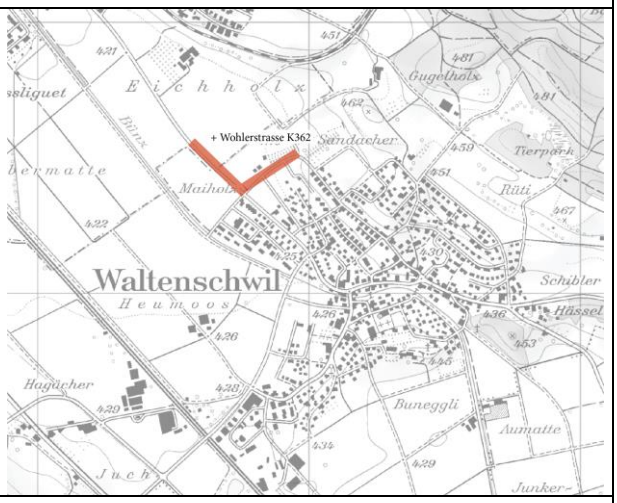


WALTENSCHWIL

Gutes Beispiel

Typ:

Kantonsstrasse mit parallel dazu verlaufenden Rad- und Gehweg mit Baumreihe und Ufergehölze sowie Wald im Übergang zwischen Hang und Talsohle.



Wohlerstrasse K362:

Von Wohlen her bildet der Kreisel Zelgli mit der Gestaltung des Waltenschwiler Gemeindewappens den Ortseingang; eine schlichte Kreiselgestaltung verleiht durch die Materialien eine gewisse Urbanität. Entlang der Schützenhausstrasse ist der Siedlung ein markanter bestockter Hügel vorgelagert. Dieser fasst einen grosszügigen Raum zwischen der Siedlung und der Landwirtschaftsfläche.







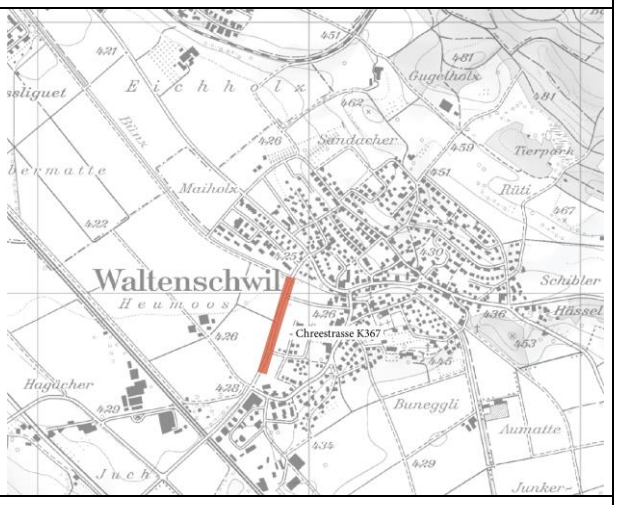


WALTENSCHWIL

Schlechtes Beispiel

Typ:

Kantonsstrasse entlang Mehrfamilienhausüberbauung ohne Gehölzstrukturen im Talboden.



Chreestrasse K367:

Ab der Überführung Bahnlinie Industrie-/Gewerbezone, der eine Wohnzone folgt. Die gegenüberliegende Seite wird landwirtschaftlich genutzt. Auf dieser Einfahrt von Waltenschwil wächst ein mächtiges Tor bestehend aus zwei Stileichen. Vor den neuen Überbauungen stehen keine Gehölze. Dieses Manko kann auch nicht von den zwei Eichen wettgemacht werden.

Potential:

Bepflanzung mit Bäumen und Sträuchern auf der Seite der Bauten. Im Grünstreifen zwischen Strasse und Rad- und Gehweg wird im Idealfall eine geschnittene Hecke besteheund aus einheimischen Gehölzen gesetzt. Die nördliche Seite der Strasse soll Gehölzfrei bleiben, um die Einsicht in den Talboden zu ermöglichen.



Wunderbar, das Eichentor



doch traurig die fehlende Bepflanzung





8 Fazit

Persönlich :
Seit Jahren kennen wir das Bünztal, arbeiten hier für diverse Gemeinden und die Repla. Gedanklich hat es sehr viele schlechte Dorfeinfahrten, so unser Bauchgefühl vor den genauen Erhebungen. Der Siedlungsrandplan (siehe Anhang) hat uns zum Staunen gebracht, denn die wirklich schlechten Dorfränder sind, glücklicherweise, die Minderheit. Dies zeigt jedoch wie stark die Ausstrahlung der schlechten Dorfeinfahrten und Siedlungsränder ist, wenn das Bauchgefühl entsteht, dass es mit den meisten Dorfrändern im Argen steht.

Historisch :
Die historische Analyse von Karten und Fotos hat gezeigt, wie schnell und tiefgreifend sich die Landschaft innerhalb der letzten hundert Jahre gewandelt hat.

- Ein versumpfter Talboden wird zu wertvollem Landwirtschaftsland, dann grossflächig zu Industrieland und neu wird wieder mit Bachaufweitungen ökologisch und optisch die Landschaft aufgewertet.
- Ein offener Talboden mit wenigen, frei verteilten Gehölzen wird plötzlich von Hybridpappeln gekennzeichnet, die dann aus ökologischen Überlegungen bis auf zwei letzte Exemplare zu hunderten innerhalb von 20 Jahren verschwinden und durch naturnahe Bepflanzungen ersetzt werden.
- Der Rebbau ist verloren gegangen. Hochstammobstbäume haben ihren Platz eingenommen, die in der Zwischenzeit wieder mehrheitlich gerodet sind, sei es wegen dem sich ausdehnendem Siedlungsgebiet, sei es wegen ökonomischer Zwänge.
- Einerseits haben früher Landwirtschaftsbauten mit ihren Gehölzstrukturen den Siedlungsrand geprägt, heute sind das mehrheitlich Ein-und Mehrfamilienhäuser sowie Industriebauten. Andererseits sind die verbliebenen Landwirtschaftsbetriebe im Baugebiet zu wertvollen Oasen geworden, während dem die Aussiedlerhöfe oft eher wie Gewerbezonen, als wie Landwirtschaftsbetriebe aussehen.
- Sind vor Jahrzehnten viele Birken eng den Strassen entlang gestanden, sind diese fast vollumfänglich verschwunden. Neue Baumpflanzungen den Strassen entlang ausserorts sind je länger je schwieriger, da immer grössere Pflanzabstände, 4m, teilweise 6 m, verlangt werden. Mit diesen Abstandsauflagen ist es noch schwieriger Landwirte für strassenbegleitende Pflanzungen gewinnen zu können.

Rechtlich :
Die Erhebungen haben gezeigt, dass vieles markant besser sein könnte, wenn die vorhandenen Rechtsinstrumente aktiver genutzt würden. Bei Zonenplanrevisionen müsste der Siedlungsrand thematisiert werden, damit danach bei den einzelnen Bauvorhaben entsprechende Forderungen gestellt werden können. Bei Baugebieten mit Gestaltungsplanpflicht, die am Siedlungsrand liegen, muss das Siedlungsrandthema aktiv aufgenommen werden. Und sogar bei normalen Bauvorhaben am Siedlungsrand, aber auch innerhalb der Siedlung, sollte vermehrt eine qualitativ ansprechende Gestaltung der Umgebung gefordert werden. Dies ist umso wichtiger, als je länger je mehr nach innen verdichtet wird. Als gesetzliche Grundlage sollen die Qualitätsartikel des Kantonalen Baugesetztes und der jeweiligen Zonenverordnungen beigezogen werden. Damit soll nicht die Gestaltungsfreiheit genommen, sondern ein Weg zu handfesten Kompromissen gefunden werden.

Auflagen sind das Eine, Vollzug das Andere. Leider besteht noch immer eine zu grosse Diskrepanz zwischen den geforderten Auflagen und den tatsächlich umgesetzten Massnahmen. Oft wäre viel gewonnen mit weniger Auflagen, die dann aber konsequent auf die Umsetzung und den langfristigen Bestand kontrolliert würden. Diesbezüglich besteht eine

grosse Diskrepanz, für die unbedingt mit Politikern und Verwaltungen eine Lösung gefunden werden sollte.

Landwirtschaftlich :
Die neue Agrarpolitik 14-17 mit der Landschaftsqualitätsverordnung unterstützt Massnahmen zu Gunsten der Landschaftsästhetik. Dieses Instrument sollte intensiv genutzt werden um damit die Landwirte für kreative Aufwertungen dem Siedlungsrand entlang gewinnen zu können.

Psychologisch :
Das Sankt Florian Prinzip hat Hochblüte. Alle wollen schöne Dorfränder, doch bitte nicht bei uns, denn wir wollen die Weitsicht geniessen. Das eine Problem. Das andere ist die Baumphobie. Je länger je mehr Menschen sehen in herunterfallenden Blütenblättern und Laub nur Arbeit und Mühsal und nicht saisonale Wechsel und Freude am anstehenden Gärtnern. So werden vielerorts höchstens nur noch Kleinbäume gepflanzt, die weder räumlich noch ökologisch wirken. Zudem hat die Angst herunterfallender Äste und potentieller Haftungsfragen ein ungesundes Mass angenommen.

Kommunikation :
Die Absichten können gut sein, die Konzepte auch. Doch schlussendlich müssen immer Menschen für Massnahmen gewonnen werden können. Menschen können nur lieben was sie kennen. Damit das geschieht, müssen Dorfrandspaziergänge organisiert werden, bei denen die Bewohnerinnen für das Anliegen der Dorfränder sensibilisiert werden. Doch das macht erst Sinn, wenn die Politiker und Verwaltungen der entsprechenden Gemeinden voll und ganz hinter dem Anliegen der wertvollen Siedlungsränder stehen. Danach kommt die grösste Hürde. Menschen zu gewinnen diverse Aufwertungsmassnahmen umzusetzen.
Die Herausforderung heisst : Kommunikation, Kommunikation, Kommunikation

Ein Aufbruch zu Neuem, zu Neualtem, zu einer alten Idee in neuer Form.

Konkret :
In Dintikon ist mit Ueli Meier eine weitere Aufwertung am Siedlungsrand erfolgt – eine Kastanienbaumreihe, die parallel zum westlichen Siedlungsrand gepflanzt worden ist.

Villmergen hat für die Aufwertung des östlichen Dorfrandes – eine Eichenreihe und der Aufwertung eines Teils des Holzbaches – einen entsprechenden Kredit ins Budget 2016 aufgenommen.

Für Wohlen haben StudentInnen der Hochschule Rapperswil eine Dorfrandplanung gemacht. Diese ist den Behörden vorgestellt worden. Es wird versucht Elemente davon umzusetzen.

Diesen Herbst, 2015, werden die Gespräche aufgenommen, damit an den diversen unbefriedigenden Siedlungsränder Aufwertungsmassnahmen erfolgen können. Ziel ist es 2-3 Massnahmen im Frühling 2016 umgesetzt zu haben.

9 Anhang

- Tabelle „Dorfeinfahrts-Typologien“
- Massnahmenblätter
- Plan Siedlungsränder
- Leitfaden

naef landschaftsarchitekten GmbH
Anna Läser
Emil Hänni
Felix Naef

Brugg, 26. Januar 2016